

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

50 (28.2.1912)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481  
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.  
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128  
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei G. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Rabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortl.: Karl Biegler in Karlsruhe.

## Der richtige Weg.

In der nationalliberalen Partei gibt es eine ausgezeichnete Einrichtung: das Vertrauensmänner-System. Das ist hier etwas ganz anderes als anderswo. Sonst versteht man nämlich unter einem Vertrauensmann einen Mann, zu dem man Vertrauen hat. Die nationalliberalen Vertrauensmänner sind dagegen Männer, dessen Aufgabe es ist, selber immer und überall „Vertrauen“ zu haben. Ein richtiger nationalliberaler Vertrauensmann muß imstande sein, zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit jede gewünschte Vertrauensresolution per Affirmation anzunehmen. So etwas macht sich immer vortrefflich. Aber nachher ist es freilich auch noch so.

Vom Geiste findlichen, wahrhaft rührenden Vertrauens ist eine Resolution getragen, die die Vertrauensmänner-Versammlung der Nationalliberalen in Saarbrücken nach einer Rede Wassermanns — einstimmig natürlich! — angenommen hat. Sie schließt mit diesem klassischen Satz: „Indem sie ihm (Wassermann) ihres unveränderten Vertrauens versichert, gibt sie sich der Hoffnung hin, daß die nationalliberale Fraktion des Reichstags jetzt, nachdem die Lage sich wesentlich geändert hat, die Schwierigkeiten überwinden und den richtigen Weg finden wird.“

Natürlich handelt es sich wieder um die Präsidentenfrage, um die sich Herr Wassermann zuvor in stundenlangender Rede gequält hatte. Der mit sozialdemokratischer Stichwahlhilfe gemählte nationalliberale Führer hatte dazu entschuldigungsfähig ausgeführt, daß in der Stichwahl zwischen Spahn und Bebel höchstens 15 Mitglieder der nationalliberalen Fraktion für Bebel gestimmt hätten, und das seien lauter parlamentarische Neulinge gewesen. Scheidemanns Neuzugung gegen die Hohenzollern hätten aber die Nationalliberalen bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten nicht in Erinnerung gehabt. Was die Fraktion bei der kommenden endgültigen Wahl tun werde, sagte der Vorsitzende der nationalliberalen Fraktion mit keinem Wort, und man war vorsichtig genug, ihn weiter gar nicht darüber zu befragen. Sondern man beschränkte sich auf die Annahme der schon zitierten Entschliebung. Man will sich weiter nicht die Köpfe der nationalliberalen Fraktion zerbrechen, sondern man vertraut, daß sie den „richtigen Weg“ schon finden werde.

Herr Wassermann und seine Leute mögen also gehen, wohin sie wollen. Man wird ihren Weg nachher „richtig“ finden; dazu sind ja die nationalliberalen Vertrauensmänner da. Bloß für die Klärung der überaus verworrenen Situation wird durch die Annahme solcher Erklärungen nicht das Allermindeste gewonnen. Zwar behauptet die Saarbrückener Resolution, dunkel und vieldeutig wie ein delphisches Orakel, eine solche Klärung sei eingetreten, man weiß nur leider nicht, worin sie besteht. Sollte mit dieser Klärung die Verwirrung gemeint sein, die Herr Schiffer in zielbewusster Absicht durch seinen Vorstoß gegen Bebel angerichtet hat, so könnte daraus der Schluß gezogen werden, daß die Nationalliberalen nach Ansicht der Saarbrückener Vertrauensmänner dem bisherigen ersten Vizepräsidenten bei der wiederholten Wahl ihre Stimmen verweigern sollen. Aber daß die Nationalliberalen unterwegs kalte Füße bekommen haben, ist ja längst nichts Neues, auf eine Wiederwahl Scheidemanns wird infolgedessen kaum noch gerechnet, es erhebt sich aber jetzt erst recht die Frage: Was nun?

Herr Wassermann hat nun in Saarbrücken ausgesprochen, daß sich kein Nationalliberaler zum Feigenblatt für ein schwarzblaues Präsidium hergeben dürfe und der Bericht verzeichnet an dieser Stelle seiner Rede stürmischen Beifall. Ein Präsidium, bestehend aus zwei Schwarzblauen und einem nationalliberalen „Feigenblatt“, wie es Herr Bachem im „Tag“ vorgeschlagen hatte, wäre demnach, wenn sich die Nationalliberalen die Sache etwa nicht noch einmal überlegen, unmöglich. Ebenso unmöglich ist ein sogenanntes Arbeitspräsidium, gebildet aus den stärksten Fraktionen, da das Zentrum seine Beteiligung daran ablehnt. Nicht minder unmöglich ist ein Präsidium, das aus je einem Mitgliede der Rechten, des Fortschritts und der Nationalliberalen gebildet würde, da sich die Rechte auf dieses Geschäft nicht einlassen wird, die Sozialdemokratie aber noch viel weniger daran denken kann, für seine eigene Ausschaltung zu stimmen. Somit bliebe gar nichts anderes übrig, als der schwarzblauen Minderheit die Bildung des neuen Präsidiums zu über-

lassen. Ein schwarzblaues Präsidium ohne nationalliberalem Feigenblatt aber mit nationalliberalem Stempel: Gemacht von Wassermann und Genossen.

Man sieht, die Schwierigkeiten, die sich für die armen Nationalliberalen aufstürmen, sind geradezu unüberwindlich. Wie sie es machen, sie machen es schlecht, und wohin sie sich wenden, überall gibt es Prügel. Das Vertrauen der Saarbrückener, daß sie den richtigen Weg schon finden würden, ist für sie außerordentlich schmeichelhaft, aber wenig trostreich. Und wer noch beten kann, der betet jetzt alle Morgen: Nieber Gott, ich danke dir, daß ich kein Nationalliberaler bin!

Die Sozialdemokraten, um deren Sache es sich doch eigentlich dreht, haben allen Grund, vergnügt zu sein. Denn wie die andern es machen, was kümmerts sie! Für sie wird es auf alle Fälle gut. Sollte Scheidemann durch irgend ein Wunder, das aus Nationalliberalen Männer macht, doch im Amte verbleiben, ist vortrefflich. Wird er aber wieder hinausgewählt, ist vielleicht noch besser! Haben doch selbst rechtsnationalliberale Blätter davor gewarnt, die Sozialdemokratie durch einen Gewaltstreich wieder aus dem Präsidium hinauszudrängen, da hierdurch nur neuer Agitationsstoff geschaffen würde. Trotz aller entgegenstehenden Erfahrungen können die bürgerlichen Parteien nicht ablassen von dem Irrtum, daß man durch eine Politik der Nadelstiche der Sozialdemokratie beikommen könne. Die Partei, die schon Schlimmeres erlebt hat, wird den Verlust einer Stelle im Präsidium des Reichstags mit Fassung tragen und ohne eine Sekunde zu schwanken den als richtig erkannten Weg weitergeben. Die Nationalliberalen aber mögen sehen, wie sie sich aus der Sackgasse wieder heraus helfen.

## Ein sächsisches Ministerium für den Sozialismus.

Ein eben bekannt gewordener Erlaß des sächsischen Ministeriums des Innern bildet eine schöne Rechtfertigung sozialistischer Kommunalpolitik. Der Erlaß bezieht sich auf die Veräußerung kommunaler Elektrizitätswerke an private Kapitalisten und weist auf die Gefahr hin, daß das Land hinsichtlich der Stromversorgung in die Abhängigkeit von einigen privaten Großunternehmern gerate.

Das Ministerium wünscht, daß alle Gemeinden und Gemeindeverbände, die eigene Elektrizitätswerke besitzen, darauf hingewiesen werden, welchen folgerichtigeren Schritt sie tun und welche große Verantwortung sie übernehmen, wenn sie ihre Werke an Private veräußern. Daran vermöchten weder augenblickliche Vorteile und finanzielle Erleichterungen noch langfristige Verträge über den Strombezug etwas zu ändern. Die Gemeinden gäben mit dem Verkauf ihrer Werke ein ungemein wichtiges Recht so gut wie unwiederbringlich aus den Händen, nämlich das Recht, die Bedingungen für den Bezug elektrischer Kraft in ihren Bezirken nach eigenem Ermessen festzusetzen. Wenn das Elektrizitätswerk einer Gemeinde, besonders in den ersten Jahren seines Bestehens, mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe und Zuschüsse fordere, so sei dies noch kein ausreichender Grund, es an einen privaten Unternehmer zu verkaufen. Auch Werke, die heute längst einen Nutzen abwerfen, hätten solche Zeiten zu überstehen gehabt, und über einigen unerfreulichen Jahresbilanzen dürfe man die Interessen einer entfernteren Zukunft nicht vergessen. Das Ministerium des Innern wolle das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden in keiner Weise einschränken, aber es möchte wünschen, daß sie mehr als bisher erkennen, daß sie dieses Selbstverwaltungsrecht auch gegenüber dem privaten Unternehmertum zu verteidigen hätten. Die Entwicklung weise die Gemeinden auf den Ausbau kommunaler gewerblicher Unternehmungen, nicht auf ihre Aufgabe.

Was hier von Sachgen gesagt wird gilt auch für zahlreiche andere Länder, besonders für das oberösterreichische und das rheinisch-westfälische Industriegebiet, wo sich die Richtung allerdings mehr in der Richtung vollzogen hat, daß das Arbeitsgebiet kommunaler Elektrizitätswerke zugunsten privater Unternehmungen eingedringt wurde. Es darf nur nicht außer Acht gelassen werden, daß dieser Prozeß durch die höhere technische Leistungsfähigkeit größerer Privatbetriebe verursacht wurde. Das „Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk“ beispielsweise hat, wie auch in den dem Gemeindefortschritt günstigen Unternehmungen des Vereins für Sozialpolitik festgestellt wurde, die denkbar günstigsten billigen Produktionsverhältnisse dank einer unmittelbaren räumlichen Verbindung von Zeche, Kokerie und Kraftwerk, wodurch Kohlen erpart und Kohlenfrachten vermieden werden. Die Kommunen sind

angesichts dieser Umstände vor eine schwierige Entscheidung gestellt, und es läßt sich verstehen, wenn auch nicht rechtfertigen, wenn sie um des augenblicklichen Vorteils willen, die Gefahren, die sie für die Zukunft an eine Unterwerfung unter die Diktatur der Privatmonopole knüpfen, unterschätzen. Es ist ein Verdienst des sächsischen Ministeriums des Innern, diese Gefahren unterstrichen zu haben, aber es würde gut tun, seine Warnungen durch den Hinweis auf das Mittel zu ergänzen, das die Gemeinden in die Lage setzt, den Forderungen der Privatindustrie leichter zu widerstehen. Dieses Mittel ist der Zweckverband und im westfälischen Industriegebiet hat sich ja auch schon wieder eine erfolgreiche Gegenbewegung im municipal-sozialistischen Sinne dadurch geltend gemacht, daß Kommunalverbände für ihre Bezirke Kraftwerke errichteten, so das kommunale Elektrizitätswerk „Mark“ im südlichen Westfalen.

Es wäre wohl etwas zu viel verlangt, wenn wir erwarteten, daß das sächsische Ministerium aus den in seinem Erlaß geschilderten Verhältnissen eine weitere Konsequenz zöge. Aber uns liegt sie nahe. Die, daß die Macht des Privatkapitals, das in der Lage ist, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden zu beseitigen, mit den Waffen des Sozialismus gebrochen werden muß.

## Deutsche Politik.

Wie unser Gegner für uns arbeiten. Aus dem Kriegerverein Hohenlohenhütte wurde wegen Beteiligung an der Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Bolen 95 Mitglieder ausgeschlossen. 24 der ausgeschlossenen Kriegervereiner sind jetzt einmütig dem sozialdemokratischen Wahlverein beigetreten. Nur weiter so! Besser aber ist, die Arbeiter meiden die Kriegervereine von vornherein, die ja nur gegen die Interessen der Arbeiter wirken.

Die Strafe für die Beglückwünschung. In Dessau hatte am Wahlabend ein Schumann den dort als Reichstagsabgeordneten gewählten Genossen Heine zu seinem Siege beglückwünscht und ihm die Hand gedrückt. Durch diesen Händedruck zog sich der Schumann ein Disziplinarverfahren durch den Magistrat zu. Diese Maßnahme wurde nicht zu wenig kritisiert. Jetzt aber wird aus Dessau berichtet, daß der Schumann künftighin als städtischer Bote beschäftigt wird und das Verfahren gegen ihn eingestellt ist. — Also Strafe muß sein, und wenn es auch nur eine Veretzung in einen anderen Dienstzweig ist!

Die Deckungsfrage der Wehrvorlagen. Aus angeblich wohlunterrichteter Quelle will die „Post“ erfahren haben, daß die Regierung keineswegs die Erbschaftsteuer aufgegeben hat, sondern augenblicklich erwägt, sie mit einer Besteuerung des mobilen Kapitals zu verbinden. Auf diese Weise hofft man, einen Teil der sachlichen Einwände, die gegen die Erbschaftsteuer von konservativer Seite erhoben werden, zu beseitigen und im Einvernehmen mit den Konservativen und dem Zentrum die Deckungsfrage lösen zu können. Wir registrieren diese Meldung, deren Richtigkeit nicht nachgeprüft werden kann. Außer dem Bereich der Möglichkeit liegt eine Kombination von Erbschafts- und Vermögensbesteuerung nicht. Schatzsekretär Vermuth hat ja im Reichstage in den letzten Tagen den Konservativen mehrmals zugerufen, sie möchten mit ihrer Kritik zurückhalten und erst einmal abwarten, wie die von ihnen so gefürchtete Vorlage aussieht.

Aus dem preussischen Landtage. Gen. Liebknecht legte am Samstag die gänzlich unzulängliche Besoldung der Hilfsgerichtsdienere dar, was einen Regierungsvertreter zu der Erwiderung veranlaßt, es bedürfe nicht erst der Anregung des Abg. Liebknecht, damit die Regierung ihr Wohlwollen für diese Beamten betätige. Der Justizminister erlaubte sich die ganz ungebührliche Bemerkung, ihm scheine, daß der Abgeordnete Liebknecht das Wort nicht ergreifen könne, ohne einen scharfen Angriff gegen die Justizverwaltung zu richten. Durch den Schluß der Debatte wurde es dem Genossen unmöglich gemacht, dem Minister die Antwort zu geben, die ihm gebührt. — Im übrigen wies Gen. Liebknecht aus der Statistik nach, daß die Religion zur Bekämpfung des Verbrechens nichts beiträgt. — Alsdann entspann sich eine Diskussion über den Fall Herrmann, wobei ein Regierungsvertreter äußerte, man dürfe noch nicht von Mord und Totschlag reden, da der Fall noch nicht aufgeklärt sei. — Nach Erledigung des Justizetats in 2. Lesung wurde ein Gesetz angenommen, das der Regierung Mittel bewilligt zur Erweiterung von Bergwerksanlagen in Westfalen und zum Ankauf von Aktien der Rheinisch-Westfälischen Industrie in Köln. Genosse Hoffman legte im Namen der Sozialdemokratie dar, daß wir das Gesetz als Abschlagszahlung auf Enteignung des Privatkapitals gutheißen.

Ausland.

Wachst.

Ein Ersatz für Kohle und Papiermaterial. Der „Papyrus“ und andere Wasserpflanzen am Nil sollen durch ein von dem Deutschen S. C. Winter erfundenes Verfahren zu einer großen Rolle in der Industrie berufen werden.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Die Landwirtschaftsdebatte

dürfte voraussichtlich heute Mittwoch zu Ende geführt werden, vorausgesetzt, daß im Seniorenkonten eine Verständigung über die Kontingentierung der Redner erfolgt.

© Karlsruhe, 27. Febr.

(27. Sitzung.)

Präsident Mohrhurt eröffnete kurz nach 1/10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Minister Frhr. v. Bodman und Regierungskommissäre.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Titel Landwirtschaft und der Anträge und Interpellationen, die Maul- und Klauenseuche, das Rirschwasser und den Anbau der Amerikanererde, betr.

Geht über die Maul- und Klauenseuche. Der Präsident machte kurze Mitteilungen. Es ist ein Antrag der Abg. Benedey und Gen. eingekommen:

„Die Kammer beschließt: Die Regierung wird ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Verfassung für das deutsche Reich dahin abgeändert wird, daß eine neue Wahlkreis-einteilung für die Reichstagswahlen geschaffen wird, unter gleichzeitiger Durchführung der Verhältniswahl.“

„Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten. Abg. Weichaupt-Flüllendorf (Zentr.): Am letzten Samstag habe ich in Entgegnung auf die Ausführungen des Abg. Weichaupt-Mehrfach mich über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche ausgesprochen.“

Andreas Döst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

62

(Fortsetzung.)

Als Silvester durch den Garten schritt, lief ihm die Weberin nach.

„Heut' is si guat beinand,“ sagte sie, „aber Obacht amach's geb'n, hat der Doktor g'sagt. 's Herz is so schwach.“

„Aber er sagt, sie wird wieder?“

„Ja, Bal's im Fruchjahr so weiter geht, so sie si Stammklaub'n, sagt er.“

„Ich geh' morgen zu ihm und frag' ihn selber.“

„Und reden S' der Quatta recht zu, daß's folgt! Sie will's allweil net glaub'n.“

„Warum haben Sie mir keine Nachricht geben?“

„I hätt' an Herrn Stegmüller bitt', daß er Cahna schreib', aber sie hat's durchaus net erlaubt.“

„Hat sie Schmerzen ausstehen müssen?“

„G'lagt hat's mir. Sie is überhaupt's so dastig g'wen.“

„Müd' sieht sie aus.“

„G'lagt hat's mir. Sie is überhaupt's so dastig g'wen.“

Die Weberin erhielt keine Antwort.

regeln manchmal etwas lag gehandhabt werden. Manchmal werden die Leute durch die Verzögerungen ganz kopflos.

Abg. Müller-Schoppeim (Soz.): Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses will ich mich kurz fassen.

„Zunächst möchte ich bemerken, daß in der liberalen Presse die Behauptung vertreten wurde, der Abg. Bestolb habe sich für die Aufhebung der landwirtschaftlichen Winterkulturen ausgesprochen.“

Abg. Rager (natl.): Es ist schon viel von dem Betriebe der Landwirtschaft gesprochen worden.

Er dachte nicht mehr daran,ögernd um die Wahrheit herumzugehen, als hätte er Schleiches im Sinne.

„Gewiß mußte er Rücksicht haben auf seine alte Mutter. Aber die zu allererst, daß er offen mit ihr redete.“

„Er trat rüstig den Heimweg an.“

„Vor dem Dorfe holte er einen Mann ein, der hinter seinen Pferden herging.“

„Grüß Gott, Schuller! M'weil' g'fund?“

„Tuat's icho.“

„Wie geht's daheim?“

„Muach' icho toa.“

Sylvester wunderte sich über den abweisenden Ton.

„Die Urjula hab' ich heut' g'sehen,“ begann er wieder.

„Sie is an mir vorbeig'fahren.“

„So?“

„Was haben Sie denn, Schuller?“

„Mir. Derf' i Cahna an Rat geb'n, Herr Rang? Gengan S' alloa und lassen S' Cahna mit mir net seh'n.“

„Mir passen net zuanand.“

„I versteh' Sie nicht.“

„Sie wer'n mi icho no versteh'. I bin so oana, dem a Weislichler aus'n Weg geh' muach'. Und Sie g'hören do dazu.“

Er hielt die Pferde an und machte sich am Geschirr zu schaffen.

Sylvester ging kopfschüttelnd weiter.

Die Mutter hatte ihm einmal geschrieben, daß es beim Schuller Verdruß gegeben habe, und daß er als Bürgermeister hätte abdanken müssen.

Damals hatte er flüchtig darüber weg gelesen. Jetzt erinnerte er sich daran.

Er dachte nicht mehr daran,ögernd um die Wahrheit herumzugehen, als hätte er Schleiches im Sinne.

„Gewiß mußte er Rücksicht haben auf seine alte Mutter. Aber die zu allererst, daß er offen mit ihr redete.“

„Er trat rüstig den Heimweg an.“

„Vor dem Dorfe holte er einen Mann ein, der hinter seinen Pferden herging.“

„Grüß Gott, Schuller! M'weil' g'fund?“

„Tuat's icho.“

„Wie geht's daheim?“

„Muach' icho toa.“

Sylvester wunderte sich über den abweisenden Ton.

„Die Urjula hab' ich heut' g'sehen,“ begann er wieder.

„Sie is an mir vorbeig'fahren.“

„So?“

„Was haben Sie denn, Schuller?“

„Mir. Derf' i Cahna an Rat geb'n, Herr Rang? Gengan S' alloa und lassen S' Cahna mit mir net seh'n.“

„Mir passen net zuanand.“

„I versteh' Sie nicht.“

„Sie wer'n mi icho no versteh'. I bin so oana, dem a Weislichler aus'n Weg geh' muach'. Und Sie g'hören do dazu.“

Er hielt die Pferde an und machte sich am Geschirr zu schaffen.

Sylvester ging kopfschüttelnd weiter.

Die Mutter hatte ihm einmal geschrieben, daß es beim Schuller Verdruß gegeben habe, und daß er als Bürgermeister hätte abdanken müssen.

Damals hatte er flüchtig darüber weg gelesen. Jetzt erinnerte er sich daran.

Aber warum war der Schuller so unfreundlich gegen ihn? Das verstand er nicht.

Es brannte schon Licht in der Stube, als er heimkam.

Die Mutter sah am Tische und lachte ihm freundlich zu.

Er schaute sie ängstlich an. Beim Kerzenchein sah ihr Gesicht leidender aus als am Tage.

Und er fragte sie:

preise angesehen wird, ergibt sich aus verschiedenen Äußerungen der agrarischen Presse, aus der ich hier Beispiele vor mir habe. Für die Städte ist es von großem Interesse, darauf hinzuweisen, daß nicht aus ihren Viehhöfen die Maul- und Klauenseuche verschleppt wird. Das Vieh kommt schon krank, ohne daß man es merkt, in die Viehhöfe und wird dann dort von der Seuche befallen. Zur Bekämpfung der Seuche ist es notwendig, den Landwirt genügend aufzuklären. Das trägt mehr dazu bei, die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, als die strengen Maßregeln nach dem Ausbruch der Seuche. Die Regierung befindet sich der Seuche gegenüber in einer schwierigen Lage, die zu verschiedenen Maßregeln führt. Manche dieser Verordnungen sind aber, wie mir dies aus Mannheim bekannt ist, unpraktisch. Dem Handel kann man die Schuld der hohen Fleischpreise nicht aufbürden. Durch die verschiedenen Maßregeln kommt er in eine schwierige Lage. Ich kenne keinen Viehhändler, der reich geworden ist. (Lachen und Widerspruch beim Zentrum.) Für die Verstaatlichung der Viehverpackung ist unsere Partei jederzeit zu haben. Der Abg. Red hat sich über das Auftreten der Arbeiter in den Landgemeinden beklagt, weil diese sich von den Feldarbeiten fernhalten. Ich muß sagen, daß diese Leute, wenn sie in der Frühe zur Arbeit in die Stadt müssen und aus ihr abends spät zurückkehren, so abgeschafft sind, daß sie nicht auch noch Feldarbeiten verrichten können. Gegen den Ankauf landwirtschaftlichen Grund und Bodens durch den Großgrundbesitz, sondern auch Stiftungen — und das wissen (gegen das Zentrum) Sie sehr wohl — Grundbesitz erwerben und ihn so der Landwirtschaft entsziehen. (Lachen beim Zentrum.) Ja, wenn Ihnen etwas Unangenehmes gesagt wird, dann kommt bei Ihnen gewöhnlich das Augurenlächeln. (Stürmische Heiterkeit.) In der Auffassung der landwirtschaftlichen Fragen herrscht bei der nationalliberalen Partei ein reines Tohuwabohu. (Heiterkeit.) Ihre Meinungen gehen sehr weit auseinander. Zum Schluß kommt Redner noch auf einen Fall zu sprechen, in welchem die von der Landwirtschaftskammer herausgegebene Korrespondenz gegen einen Händler Angriffe gerichtet hat und meinte, daß das von einer derartigen Institution wie die Landwirtschaftskammer kein ehrliches und loyales Vorgehen sei.

Es folgten kurze persönliche Bemerkungen der Abg. Weiskopf-Meßkirch (natl.), Weiskopf-Füllendorf (Zentrl.) und Böck (Soz.), sowie eine Nechtigkeitstellung des Abg. Hummel (Fortfchr. Pp.) zu einigen von ihm gestern vorgetragene Ziffern bezüglich der finanziellen Wirkung der Liebesgabe für die Kleinrentner, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Mittwoch 10 Uhr. Fortsetzung der Beratung.

### Badische Politik.

#### Die nationalliberale Partei

macht augenblicklich eine schwere Krise durch. Die Vorgänge bei der Präsidentenwahl im Reichstag haben zur Evidenz bewiesen, daß diese Partei der Ziel- und Programmpolitik eigentlich gar keine Existenzberechtigung mehr hat. Es war vorauszu sehen, daß in dem Augenblick, wo die politische Entwicklung zu einer klaren Entscheidung drängt, die Nationalliberalen verjagen, denn in keiner Partei sind so divergierende Elemente, so große Gegensätze vorhanden, wie in der nationalliberalen Partei. Alle Versuche, diese Gegensätze auszugleichen, werden und müssen verjagen. Man mag die Versuche, wie sie jetzt von den badischen Nationalliberalen unternommen werden, um der nationalliberalen Reichstagsfraktion eine Direktive zu geben, beurteilen wie man will, praktisch werden sie zu keinem Ziele führen, denn es ist schlechterdings unmöglich, mit Elementen a la Wittum in der politischen Situation im Reich gerecht zu werden. Der deutsche Liberalismus wird niemals zu politischem Einfluß kommen können, wenn er zwischen sich und den konservativen Elementen, die auf dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei stehen, das Tischstuch nicht zerföhnet. Das völlige Verjagen der Nationalliberalen in diesem geschichtlich hochbedeutsamen Augenblick kam nicht von ungefähr, es war die notwendige Folge der Ziel- und Programmpolitik der Nationalliberalen. Wir erleben es ja auch in Baden immer wieder, wie die Nationallibe-

ralen in allen für die künftige Entwicklung entscheidenden Fragen verjagen. Das liegt im Wesen der nationalliberalen Partei, die Gegensätze ausgleichen will, die sich nun einmal nicht ausgleichen lassen. Wir erinnern nur an die Frage der Trennung von Staat und Kirche. Die wirklich liberalen Elemente in den Reihen der Nationalliberalen sind sich nicht im Zweifel darüber, daß diese Frage zur Lösung drängt, sie wissen auch, daß die jetzige Zwitterstellung der Nationalliberalen diesen mehr schadet als nützt, aber sie können gegen die Tradition der Grundsatze der Dotationsfrage, bei der Frage unserer Wirtschaft- und Handelspolitik, bei der Steuerpolitik usw. Man sträubt sich gegen die Erkenntnis, daß der Liberalismus nur dann in der Politik sich noch einmal durchsetzen kann, wenn er den Mut hat, die Grundsatze des Liberalismus bis zur letzten Konsequenz anzuerkennen. Die Entwicklung drängt zur Demokratie auf allen Gebieten. Der Liberalismus, der sich dieser Tatsache gegenüber ablehnend verhält, muß Schiffbruch leiden. Es ist durchaus richtig, wenn der Abg. Beck in der Karlsrühler Versammlung am Montag Abend sagte, der Liberalismus muß liberal sein, wenn er im Volke Wurzel behalten will. Die nationalliberale Partei kann aber in ihrer heutigen Zusammenfassung nicht liberal sein, denn die Elemente, die sie beherrschen, sind durchaus konservativ. An dieser Tatsache müssen alle Versuche, der politischen Situation gerecht zu werden, scheitern, sie verhindern auch die Koalition, die instände wäre, die Reaktion politisch schwach zu setzen. Wenn die Herren Rebmann und Komforten das, was ihnen vorräubelt, durchführen wollen, dann bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als von den Schiffer und Komforten abzuarücken, als von der Trennung vorzunehmen, ohne die der Liberalismus nicht gefunden kann. Dazu gehört nicht allzuviel Mut, aber es scheint, als ob die Nationalliberalen nicht einmal so viel Courage haben, um diese Scheidelinie zu ziehen. Dann müssen sie eben die die Liberalen und das kommt, wenn bei der Präsidentenwahl in einigen Wochen die Nationalliberalen sich nicht für das entscheiden können, was die politische Situation vom Liberalismus fordert. So kann es nicht weitergehen. Diese Empfindung scheinen auch viele Nationalliberalen zu haben.

#### Der Fall Czerny

Der Rücktritt des Heidelberger Professors Dr. Czerny als Generalarzt mit dem Range als Generalmajor, der auf sein Ansuchen aus dem Verhältnis à la suite des Sanitätskorps ausgeschieden ist, hat großes Aufsehen erregt. Der bekannte und berühmte Chirurg hat im November v. Jahres zu Beginn des Reichstagswahlkampfes im „Berliner Tageblatt“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er u. a. folgendes schrieb:

„Wenn die freisinnigen Elemente des deutschen Volkes den ihnen gebührenden Einfluß im nächsten Reichstag gewinnen wollen, so ist es durchaus nötig, daß die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei bei dem ersten Wahlgang Schulten an Schulten kämpfen, möglichst in allen Wahlkreisen gemeinschaftlich ihre Kandidaten aufstellen und Mann für Mann für dieselben ihre Stimme abgeben. Ich weiß wohl, wie schwer es gerade freisinnigen Menschen fällt, sich unterzuordnen und im zweifelhaften Falle wegen des öffentlichen Interesses das Gut dem Besseren vorzuziehen. Allein nur so werden die freisinnigen Kandidaten schon im ersten Wahlgange in vielen Wahlkreisen den Sieg erringen und noch zahlreicher in die Stichwahl gelangen.“

Bei den Stichwahlen müssen unbedingt die freisinnigen Parteien mit den Sozialdemokraten zusammengehen, um die Herrschaft des schwarz-blauen Blochs zu brechen. Wir Liberalen in Baden konnten bei der letzten Landtagswahl bekanntlich allein durch diese Taktik der ultramontan-konservativen Vereinigung die Majorität entreißen. Wenn durch ein solches Abkommen auch die Zahl der Sozialdemokraten im Reichstag wieder zunimmt, so wird das Unglück nicht allzu groß sein. Denn je größer die Partei wird, umso mehr wächst ihre Verantwortlichkeit, und schon aus Rücksicht für ihre Wähler muß sie die Staatsmaschine im Gang erhalten. Man

sagt nicht so leicht den Ast ab, auf dem man sitzt. Hat man doch in Frankreich gesehen, daß der frühere Sozialdemokrat Briand bei dem Eisenbahnerstreik weniger Federlesens gemacht hat, als ein konservativer Minister hätte tun können. Er kannte seine Leute, wußte, wie man sie anzufassen hat und was er dem Staate schuldig war. Auch bei uns in Baden funktioniert die Staatsmaschine trotz der liberal-sozialdemokratischen Allianz ganz tadellos. Bei der Feuerbestattung und der elsäß-lothringischen Verfassungsfrage haben die deutschen Sozialdemokraten dem gesunden Menschenverstand zum Siege verholfen. Also, bange machen gilt nicht!

Sofort nach Bekanntwerden der Czernyschen Ausführungen setzte ein Reststreben gegen ihn ein, das in denunziatorischer Absicht besonders eifrig von der Zentrums- und Parteipresse betrieben wurde. Sie rechnet sich, wie die hämischen Bemerkungen des Heidelberger Zentrumsblattes, die wir gestern veröffentlichten, beweisen, das nunmehr erfolgte Ausscheiden Czernys auch als besonderes Verdienst an, ein Erfolg, zu dem ihm alle die Glück wünschenden mögen, die politische Denunziantentum, noch dazu, wenn es sich mit widerlicher Scheinheiligkeit verbindet, anders beurteilen, als es unter anständig Denkenden geschieht.

Wie bereits mitgeteilt, ist Professor Czerny nahegelegt worden, zurückzutreten, ein Zeichen, daß die Denunziation des Zentrums hinter den Kulissen Eindruck gemacht hat und daß es wegen seiner politischen Stellungnahme zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und den in Frage kommenden militärischen Stellen gekommen ist, die ihn veranlaßt haben, seine Entlassung zu nehmen. Und hier liegt das prinzipielle Bedeutsame des Vorganges.

Hierzu schreibt die „Frankf. Ztg.“ wie folgt: Wir reden nicht von der zweipoligen, jeden rechtlich und anständig Denkenden abstoßenden Art, wie daselbstes Zentrum, das Jahrzehntelang Bündnisse mit der Sozialdemokratie abgeschlossen hat, und das heute sogar auf dem Erz-bischofsstuhl von München einen lebendigen Zeugen und Mitveranlasser solcher Bündnisse sitzen hat, nunmehr, da seine Interessen sich gewandelt haben, diejenigen bis auf Blut verfolgt, die das Gleiche tun oder beabsichtigen. Wir reden auch nicht von der Heidebrandtschen Desperadopolitik, die durch aktive und passive Unterfütterung sozialdemokratischer Mandatsbewerber der Partei des „roten Unsturzes“ wertvolle Dienste geleistet hat, sondern von dem Vorgang als solchem. War etwa Czerny früher ein anderer als jetzt, und ist er durch die Meinung, die er in einer politischen Frage vertreten hat — zusammen mit vielen Tausenden der besten Bürger im Deutschen Reich — weniger wertvoll geworden, als er es bisher war? Wohin soll es führen, wenn man militärischen Kadavergehorsam in so törichter Weise, wie es hier geschieht, auf das bürgerliche Leben überträgt? Czernys Beltruf als Chirurg und Forscher wird durch die Treßenspolitik, die hier wieder einmal in unglücklich törichter Weise operiert hat, nicht im mindesten berührt. Dieser Ruf sieht unerschütterlich fest, und wenn wirklich einmal der Tag käme, an dem die Armee die ärztliche Kunst dieses Mannes vor Nutzen hätte, dann würde sie den Nachteil haben, nicht er. So stehen die Dinge! Welche Lehren ergeben sich aber aus diesem neuesten Fall ungehöriger politischer Bevormundung? Wer im bürgerlichen Lager ein politischer freier Mann bleiben will, der verzichte auf eine militärische Stellung, die ihn mundtot und zum Sklaven traditioneller Auffassungen und Vorurteile macht.

#### Aus dem Landtag.

##### Die Budgetkommission

setzte gestern ihre Beratungen fort. Zunächst wurde die Position in § 31 des Eisenbahnbudgets Erstellung eines Ueberholungsplanes bei der Station Kiefersheim genehmigt. Sodann wurde in die Beratung des Eisenbahnbetriebsbudgets eingetreten. Auf Anfrage des Bericht erstatters, ob die Regierung schon zu der kirchhoffischen Schrift über die Reichseisenbahngemeinschaft Stellung genommen habe, erklärte die Regierung, daß dies zwar geschehen, die bezüglichen Verhandlungen sich aber noch im Anfangsstadium befinden.

mählich begann der Erfolg ihnen recht zu geben. Daher ist das Erreichen des Jungfraujoches das bedeutungsvollste Ereignis der ganzen Bauperiode, es ist der sichtbare Beweis, daß die Jungfrauabahn nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft hat, das kühne Projekt dem Ziele, dem Gipfel der Jungfrau, entgegenzuführen.

Vier Jahre wurde in einer Höhe von über 3000 Metern unermüdet gebohrt, geprengt und gearbeitet, zu jeder Jahres- und Tageszeit. Nur zweimal gab es kleine Pausen, einmal, als das große Dynamitlager in die Luft flog und erst wieder frisches Sprengmaterial herbeigeschafft werden mußte, das andermal, als ein kleiner Anfall von Streiftieber die Arbeiterchaft ergriff, von dem sie indessen schon nach wenigen Tagen wieder geheilt war. Sonst hat zwischen der Unternehmung und der Arbeiterchaft immer ein gutes Einvernehmen bestanden und besonders die langen Wintermonate mit ihrer Einsamkeit und ihren Gefahren haben das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Bauleitung und Arbeitern gestärkt. Mithin ist das Unternehmen auch von größeren Unglücksfällen verschont geblieben.

Als Aussichtspunkt wird ein über dem Tunnel liegendes ebenes Schneefeld hergerichtet, von dem man nach allen Seiten einen freien Blick in die umliegende großartige Gletscherwelt genießt. Unmittelbar im Westen steigt die fast senkrechte Südwand der Jungfrau noch 709 Meter empor, daneben die riesigen Eisabstürze des Kranzberges, gegen Süden überblickt man auf eine Strecke von mehr als 20 Kilometer den gewaltigen Eisstrom des Jungfraufirns und großen Metagletschers, im Osten schließen der schöngeformte Trugberg, das obere Mönchjoch und die schartantige Pyramide des Mönch das Panorama ab, und gegen Norden verliert sich der Blick über die grüne, tief unten liegende Bregenzalm hinweg im fernen Tiefland. Noch mehr als die Station Gismeer wird das Jungfraujoch der Ausgangspunkt für Gletscherwanderungen und Sachtouren werden, da durch sie das große und gefährliche Hindernis, der zerklüftete Grindelwaldfirnschwamm, umgangen wird. Die Jungfrauspitze ist bei guten Verhältnissen in drei Stunden erreichbar, jedoch man künfti-

„Hast du gut geschlafen?“  
 „Ja, ganz gut. Und wo bist du dertweil g'wen?“  
 „Auf der Weßlinger Höh.“  
 „Hast loan W'uch g'macht? Beim Lehrer?“  
 „Nein, ich bin lieber ins Freie hinaus.“  
 „Da hast recht g'habt. 's Wetter is ja so schön.“  
 „Du, Mutter, ich muß dich was fragen.“  
 „Was nacha?“  
 „Der Kooperator hat dir was erzählt von mir?“  
 „Woher woachst du dös?“  
 „D' Weberin hat mir's g'sagt.“  
 „De hat do ihre Ohr'n überall!“  
 „Aber es ist wahr?“  
 „Ja.“  
 Beide schwiegen, und es war still in dem kleinen Zimmer.  
 Nur die Uhr hörte man ticken. Nach einer Weile sagte die Mutter:  
 „Magst it wart'n bis nach'n Essen? Sunst kimmt d' Weberin wieder eina, und de paßt oamal s' viel auf.“  
 „Hast du noch nicht gegessen?“  
 „I scho. I kriag bloß a Supp'n auf d' Nacht. Aber du!“  
 „Ich kann nichts essen.“  
 „Nacha sagt der Weberin. Sie is in der Kuchel.“  
 Schlaweser ging hinaus. Als er zurück kam, sah die Mutter unbeweglich und schaute nachdenklich in das Licht.  
 „Er hat dir erzählt, daß ich nicht mehr dabei bleiben will?“  
 „Dös hat er g'sagt, ja. Und daß du heirat'n willst, und daß d' Musiker merkt und zum Theater gehst.“  
 „Wie kann er so lügen?“  
 „Net so laut! D' Weberin hört ins.“  
 „Ja, und du, Mutter?“  
 „I hon net all's glaubt, g'rad, weil er so viel daher bracht hat.“  
 „Nicht alles, aber das vom Weggehen?“  
 „Dös scho. Weil i's scho lang' kennt hab', daß 's di net freut.“  
 „Du hast das g'wußt?“  
 „Ja, wia's d' im Herbst dag'wen bist, hon i's fennt.“

Und davor scho. Du hochst oft so g'spaßig drei g'schaut, wenn i' g'redt hab', wia's amal werd. Und do hochst mir nia recht o'geb'n.“  
 „Warum hast du nie was g'sagt?“  
 „Ja mei! Selbig'smal hon i's glaubt, und hon's net glaubt. I hab' mi selber verträut und hab' mir denkt, du b'finnst di vielleicht wieder anderst. Nacha hat mir da Herr Stöberer dös g'sagt.“  
 „Hast d' dich in deiner Krankheit so kümmer'n müssen!“  
 „Mir leicht's war's mir it, Bual! Aber je mehra, daß i' d'rüber nachdenkt hab', desto besser hon i's ei' g'leh'n, daß dös erst recht nix waar, wenn's d' net gern dabei waarst. Jetzt is's no koa Sünd', bal's d' weggehst. Aber danach waar's oane, wenn's d' amal ausg'weht waarst.“  
 (Fortsetzung folgt.)

### Der Jungfrautunnel.

Wie bereits berichtet, ist Mittwoch früh der Durchschlag des Tunnels Jungfraujoch glatt erfolgt. Damit ist die wichtigste Etappe der Jungfrauabahn glücklich beendet.

Fast 16 Jahre sind es her, seit der geniale Urheber des gegenwärtigen Jungfrauabahnprojekts, Guyer-Zeller, auf der kleinen Scheidegg den ersten Spatenstich zu dem kühnen Unternehmen tat und dabei die Hoffnung ausdrückte, in fünf Jahren auf dem Ziel, auf dem stolzen herüberleuchtenden Gipfel der Jungfrau zu stehen. Das Schicksal war stärker als der Wille des Menschen, Guyer-Zeller hat den Triumph seines Werkes nicht mehr erlebt, aber auch nicht die anfänglichen Enttäuschungen seiner Nachfolger. Manche der ursprünglichen Berechnungen erwiesen sich als unrichtig, da es eben an einem Maßstabe, einem Baue unter ähnlichen Verhältnissen bis dahin fehlte. Es gab eine Zeit, wo außer den Erbauern wenige Menschen an einen Erfolg und an die Weiterführung der Jungfrauabahn glaubten, aber unbeirrt, wenn auch Schritt für Schritt vorsichtig erwägend, drangen diese vor und all-

Nach Mitteilungen der Regierung hat sich der Staatsbahnenverband gut bewährt, es seien erhebliche Erparnisse gemacht worden. Der vielfach beklagte Wagenmangel sei in der Hauptsache eine Folge des gesteigerten Güterverkehrs und der Einschränkung des Wasserverkehrs im letzten Sommer. Einer Bevorzugung fremder Wagen bei der Reparatur habe nicht stattgefunden. Bezüglich der Organisationsänderung in der Eisenbahnverwaltung hat die Regierung eine Denkschrift ausgearbeitet, die dem Landtag zugehen wird. Ueber die finanzielle Unterstützung der Motorpostverbindungen liegen abschließende Erfahrungen noch nicht vor. In Bayern habe man mit dieser Einrichtung sehr gute Erfolge erzielt.

Bezüglich der Beamtenpetitionen wird von sozialdemokratischer Seite der Antrag gestellt behufs gründlicher Prüfung der vorgebrachten Beschwerden eine besondere Kommission zu bilden. Der Antrag wird dem Seniorenfondent überwiesen. Ueber die Lohnfrage der Eisenbahnarbeiter soll in einer späteren Sitzung beraten werden. Die Budgetkommission wird der Hauptwerkstätte einen Besuch abstatten.

**Die Nationalliberalen.**

In einer von dem nationalliberalen Verein und dem jungliberalen Verein einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Montag abend im Festsaal des „Friedrichshofs“ in Karlsruhe der Chef der nationalliberalen Partei, Landtagsabgeordneter Geh. Hofrat Rebmann in längerer Darlegung über die gegenwärtige politische Lage. Einleitend seiner Ausführungen tadelte er die Wahl Babels zum 1. Präsidenten des Reichstags, weil sich in ihm alles verkörpere, was das nationale Empfinden der Deutschen verletzen müssen. Als einen Fehler bezeichnete er es aber auch, daß man im nationalliberalen Lager nicht einen Sozialdemokraten als 1. Vizepräsidenten angenommen habe. Es sei ein Gebot der Klugheit und Gerechtigkeit, die Sozialdemokraten ihrer Stärke entsprechend im Präsidium vertreten zu lassen. Von einem Großblod im Reichstage könne aber nicht die Rede sein, solange die Sozialdemokratie in nationalen Fragen verhalte. Einen weiteren Fehler habe die Reichstagsfraktion begangen, da sie nicht gleich der fortschrittlichen Volkspartei in die Brezche gesprungen sei und den ersten Präsidenten gestellt habe. Das sei eine Aufgabe, würdig der nationalliberalen Partei gewesen. Er hoffe, daß dieser Fehler bei der endgültigen Wahl vermieden werde. Er freute sich, daß das Arbeitsprogramm der Reichstagsfraktion von einem liberalen Zug getragen sei; seine Durchführung sei aber ohne die Mitwirkung der Sozialdemokratie unmöglich, woraus die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens mit ihr folge, das man also versuchen müsse. In patriotischen Ausführungen gedachte er der Verdienste der Partei auf nationalem Boden und sprach die Hoffnung aus, daß gerade, was die nationale Gesinnung angehe, die Partei auch heute nicht zurückstehen werde.

Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und soll als Flugblatt im ganzen Lande verbreitet werden. Reichstagsabgeordneter Beck berichtete über den Gang der Präsidentenwahl und führte aus, daß alle Nachrichten über die zukünftige Haltung der Nationalliberalen bei der Präsidiums Wahl unrichtig seien. Die Fraktion habe mit niemand verhandelt, es könne also auch nichts vorhergesagt werden. Nur soviel stehe fest, daß sie an einem Präsidium der Rechten nicht teilnehmen werden. — Die nachfolgenden Redner aus Mannheim, Heidelberg, Freiburg und anderen Orten sprachen ihre Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Abgeordneten Rebmann aus.

Man kann nicht sagen, daß die Erklärungen des Führers

der badischen Nationalliberalen für die jetzige politische Situation vollkommen befriedigen können. Rebmann sucht immer wieder den Drehscheibencharakter seiner Partei mit der nationalen Phrase zu verbeden.

**Zur Landtagswahl in Lothar-Land.**

Als konservativer Kandidat in Lothar-Land wurde am letzten Sonntag in Altmannstweiler Landwirt und Kreditkassenrechner Schnebel in Zehnheim, der schon 1909 gegen Heimbürger kandidierte, wieder aufgestellt.

**Sozialdemokratie und Landwirtschaft.**

In der Landwirtschaftsdebatte der zweiten Kammer führte am letzten Montag Gen. Breitenfeld im Wesentlichen folgendes aus: Die Landwirtschaft stand im letzten Jahre unter den Einflüssen der großen Dürre und der Verseuchung des Viehstandes. Erstere beeinträchtigte sehr die Grünfütterung und letztere verursachte den Landwirten schweren Schaden. Die Meinung über die Art der Seuchenbekämpfung ist eine geteilte. Berechtigt scheint die Auffassung zu sein, daß da und dort die Tierärzte zur Verschleppung der Seuche beitragen und das jetzige System der Seuchenbekämpfung den Viehbesitzern und Viehhändlern große Lasten und Unannehmlichkeiten bereitet. Die Sperrgebiete sollten enger begrenzt und gleich bei Ausbruch der Seuche energisch überwacht werden. Die Schadenersatzfrage kann nur durch Zwangsversicherung gelöst werden.

Die Weinrente war letztes Jahr qualitativ gut, quantitativ unbefriedigend. Der letztere Umstand wurde einigermaßen ausgeglichen durch die guten Preise, die erzielt wurden, die jedoch dem Wein immer mehr den Charakter des Volksgetränks nehmen; er ist nur noch ein Genussmittel für die Wohlhabenden. Deshalb wird die Frage der Befreiung des Anbauverbots der Amerikaner nicht verschwinden, sondern früher oder später wieder auf dem Plane erscheinen. Die Regierung hat alles getan, was zur Lösung der Frage getan werden mußte und getan werden konnte. Den Widerstand im Bundesrat zu brechen wird ihre fortgesetzte Aufgabe sein. Die Frage muß gelöst werden im Interesse der kleinen Landwirte und der minderbemittelten Bevölkerung.

Das edle Kirchwasser empfehle ich ebenfalls dem Schutze der Regierung.

Sehr wichtig ist die Frage der Milchwirtschaft und Versorgung unseres Volkes mit diesem Nahrungsmittel. Herr Kollege Schüler hat auf die Produzentenfeindlichen Milchkriege hingewiesen und Freiburg angeführt. In Freiburg bestand aber kein Milchkrieg. Die Bewegung war gegen die Händler gerichtet und der gegründete Milchvertriebsverein hat das Prinzip aufgestellt, dem Produzenten mehr zu geben, ohne dem Konsumenten mehr abnehmen zu müssen. Von gewisser Seite ist aber diese gute Absicht hintertrieben worden, wenigstens insoweit, als die einheimischen Produzenten in Frage kamen, daher der Bezug von Schweizermilch, die teurer ist als die einheimische. Die Landwirte brauchen nur zu wollen und es wird gehen zu ihrem und der Konsumenten Vorteil. Zur Hebung der Milchwirtschaft und Verbilligung der Produktion kann noch vieles geschehen. In erster Linie muß noch ein ertragsfähiger Viehstand getradet werden und nach dänischem Muster gearbeitet und gewirtschaftet werden. Wie kommt es, daß die Dänen und die Milch billiger anbieten als unsere einheimischen Landwirte? Weil sie vorzüglich organisiert sind, Milchvieh und keine Düngemaschinen züchten und billigere Futtermittel haben als wir, trotzdem sie diese einführen müssen. Es ist der Wahnsinn unserer Zollpolitik, daß Deutschland den Dänen auf Kosten der deutschen Steuerzahler den an Regen als Viehfutter zu 120 M. liefert, während unsere Landwirte für Futtergerste 135 M., für Mais 150—157 und für Hafer 176—180 M. bezahlen müssen, also mehr für

Futtermittel, als die Dänen für deutsches Brotgetreide bezahlen, das sie dort als Viehfutter verwenden. Das alles wird unsere Gegner nicht hindern, hier im hohen Maße diese verkehrte Wirtschaftspolitik zu verteidigen zum Schaden der Kleinen und zum Nutzen der Großen. Letztere sind es, die mit dieser Politik ihr Metier als Bauernleger betreiben können. Der Herr Kollege Weichaupt-Mehrfürch meinte dieser Politik wäre die Steigerung der Bodenwerte zu danken. Gewiß! Aber das ist nur die Nachteil für diejenigen, die nicht oder nur wenig mit Hypotheken belastet sind, die andern führt sie der Katastrophe der Zwangsversteigerung entgegen in Zeiten wirtschaftlicher Krisis. Bei Wahlen geht man uns Bauernfeindlichkeit vor. In letzter Zeit nicht mehr so stark wie früher. Die Sozialdemokratie hat zu allen Zeiten die Landwirtschaftsfrage sehr ernst behandelt; ungeschickte Lebensarten mögen dabei gefallen sein, die ändern aber nichts an der Haltung im Allgemeinen und diese ist herzlich gemeint. Der Weg, den die Landwirtschaft begehen muß, ist die Produzentengenossenschaft. Wenden Sie nach Preußen, wo die Viehwertergenossenschaften sich strotz entwickeln zum Nutzen der Landwirte. Herr Kollege Morgenstaler meint, hierzulande wären die Schwierigkeiten zu groß. Diese müssen wir eben überwinden und sie werden überwinden, wenn man die Kraft und den Mut besitzt. Die Sozialdemokratie mußte schwere Kämpfe überwinden bis sie war, was sie heute ist. Die Produzenten- und die Konsumentenorganisation werden die Brücke sein, wo sich das arbeitende Volk von Stadt und Land dereinst begegnen wird zum Bunde, der sie befreit aus den Fesseln des Kapitals. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**Deutscher Reichstag.**

(14. Sitzung vom 27. Februar, 1 Uhr.)

Nach debatteloser Annahme des schleunigen Antrags der Sozialdemokraten auf Einstellung eines gegen den Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Liebknecht vor dem Ersten Senat schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session erfolgt die dritte Lesung des Ausführungsgesetzes zu dem internationalen Uebereinkommen über die Bekämpfung des Mädchenhandels. Das Abkommen wird nach längerer Debatte endgültig angenommen, ebenso in dritter Lesung ohne Erörterung die türkischen Handelsverträge. — Die am Freitag abgebrochene erste Beratung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes wird dann fortgesetzt.

Hg. v. Liebert (Op.): Mit dem Gesetz ist gute nationale Arbeit geleistet worden. Zu wünschen bleibt noch die Einführung der unmittelbaren Reichsangehörigkeit und die Schaffung einer besonderen Behörde für Ein- und Auswanderung.

Hg. Herzog (W. Bg.): Eine generelle gesetzliche Regelung des Fremdenrechts ist nötig. Es muß verhütet werden, daß unangenehme Elemente die Reichsangehörigkeit erlangen können.

Hg. Hansen (Däne) erblickt in dem Gesetz einen Fortschritt als Angehöriger einer Provinz mit Tausenden von staatenlosen Einwohnern. Er hält aber die Einführung eines Reichsangehörigengerichts zur Entscheidung über die Aufnahme von Ausländern für nötig. Redner erzählt die Erlebnisse der Söhne eines Bankdirektors, der 18 Jahre lang als Preuze in Nord-Schleswig lebte. Diefem wurde die preußische Staatsangehörigkeit abgesprochen, obgleich alle Instanzen in Flensburg und Kiel für sie entschieden. Redner führt dann Beschwerde über die Behandlung der in Nord-Schleswig geborenen Staatslosen, Ueber 2000 Heimatlose, deren Väter Dänen waren und deren Mütter Töchter des Landes sind. In Deutschland geborene Kinder von Ausländern müssen endlich gewisse Rechte auf die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen.

**Hg. Landsberg (Soz.):**

Durch Befreiung der Bestimmung, daß der zehnjährige Aufenthalt im Auslande den Verlust der Staatsangehörigkeit zur Folge hat, wird ein Unrecht gutgemacht, das man schon vor 42 Jahren eingesehen hat. Solche Erfahrung stimmt wehmütig, denn sie bringt das Dichterverwort in Erinnerung: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“ Daß durch diese Bestimmung Millionen Deutsche dem Deutschtum entzogen worden seien, ist allerdings eine große Uebertreibung. Das beste Mittel, dem Deutschtum seine Kräfte zu erhalten, besteht darin, daß man den Deutschen die Lust zur Auswanderung nimmt und fogen. innere Kolonisation treibt. Auf die Eintragung in die Konsulatsmatrikel kommt es nachher nicht an und auf den Namen noch weniger. In Böhmen tragen die deutschfeindlichsten Tschechen deutsche Namen. Fälle, wo jemand aus unlauteeren Beweggründen sich der Militärpflicht entzieht, sind denkbar. Singe man folgerichtig vor, so müßten aber auch gleiche Strafen diejenigen treffen, die Selbstverleumdung oder Landesverrat begehen. Wenn man aber davon absieht, so gibt es tatsächlich viele, die lediglich aus wirtschaftlichen Gründen die Militärpflicht verletzen. Auch der Krüppel, der nur einer formellen Vorschrift nachzukommen hat, um seine Dienstverpflichtungen in Ordnung zu bringen, läuft Gefahr, seine Staatsangehörigkeit zu verlieren. Der Verlust des Staatsbürgerrechts darf nur ausgesprochen werden durch Beschluß einer Behörde, des Oberverwaltungsgerichts. Die Frauen sollen nach wie vor durch Heirat die Staatsangehörigkeit erwerben. Ich will nicht die Bestimmung empfehlen, die im Fürstentum Lippe bis 1870 bestanden hat, wonach jeder, der eine Lipperin heiratet, Staatsbürger von Lippe wurde. Es läßt sich für diese Bestimmung nicht viel anführen. Man muß sich nur wundern, daß unter der Geltung dieser Bestimmung Lippe nicht Großstaat geworden ist. Aber für den bei uns herrschenden Zustand läßt sie sich ebensowenig einführen. Wollte man bestimmen, daß eine Frau durch Heirat ohne weiteres die Religion ihres Mannes annimmt, so würde man das barbarisch finden. Warum soll der Verzug in einen Bundesstaat nicht ohne weiteres die deutsche Staatsangehörigkeit zur Folge haben und warum soll man tüchtigen und einwandfreien Ausländern die Staatszugehörigkeit erschweren? Die Gewerkschaften machen gewiß keine Schwierigkeiten, sie sind nur gegen die Arbeiter, die sich durch früher abgeschlossene Kontrakte zu Sklaven gemacht haben. Amerika hat durch Toleranz auf diesem Gebiete nur gewonnen. Umgekehrt herrscht bei uns das größte Mißtrauen. Kann das Mißtrauen weiter gehen, als daß man wegen der Aufnahme eines Engländers sämtliche Bundesstaaten in Bewegung setzen will? Wenn nächstens der mecklenburgische Wahlrechtsantrag zur Verhandlung kommt, wird man wieder sagen, daß das Reich nicht die Aufgabe habe, in die Angelegenheiten der Bundesstaaten eingzugreifen. Der

Zerlaffen morgens mit dem ersten Zug verlassen und das Mittagspiznid auf der Jungfrau halten, abends aber bereits wieder an der Dinertafel seine Erlebnisse wird schildern können. Auch für den weniger berggeliebten Touristen wird die Gelegenheit zu großen Gletscherwanderungen gegeben sein, vor allem die berühmte Tour zur Concordiahütte und weiter über den großen Gletscher zum herrlichen Märjelensee, diesem Wunder der Gletscherwelt. Der etwa sechsstündige Weg über den Jungfrau- und Mettschfirn hat in der ganzen Alpenwelt nicht seinesgleichen, ist aber bisher wegen seiner anstrengenden Zugänge nur für den rüstigen Touristen zugänglich gewesen. Ueber das bekannte Eggishorn und die Wellalp ist das Rhonetal und damit die Eisenbahn in wenigen Stunden erreichbar. Damit wäre der alte Weg, der vor Jahrhunderten unter günstigeren Gletscherberhältnissen nur für den rüstigen Touristen zugänglich gewesen. Ueber das bekannte Eggishorn und die Wellalp ist das Rhonetal und damit die Eisenbahn in wenigen Stunden erreichbar. Damit wäre der alte Weg, der vor Jahrhunderten unter günstigeren Gletscherberhältnissen nur für den rüstigen Touristen zugänglich gewesen. Ueber das bekannte Eggishorn und die Wellalp ist das Rhonetal und damit die Eisenbahn in wenigen Stunden erreichbar. Damit wäre der alte Weg, der vor Jahrhunderten unter günstigeren Gletscherberhältnissen nur für den rüstigen Touristen zugänglich gewesen.

**Cheater und Musik.**

**Stofftheater Karlsruhe.**

Nach mehrjähriger Pause wurde am Sonntag das romantische Schauspiel von P. A. Wolff „Peziosa“ mit der Weber'schen Musik wiedergegeben. Otto Rienscherf hatte dem zugkräftigen Stück die denkbar glänzendste Aufmachung zuteil werden lassen, auch Paula Allegri-Banz führte ihre köpferen, choreographischen Geschäfte ins Treffen, um die „alte“ Peziosa, einem Stofftheater würdig, wieder erstehen zu lassen; aber all dieser äußerliche Pomp und Glanz war nicht imstande, über die innere Unansehnlichkeit des schauspielerischen Wertes hinwegzutäuschen. Von einem ungetrübten Genuß kann höchstens in musikalischer Hinsicht gesprochen werden. Alfred Lorenz vertiefte sich mit anerkannter Wertung in die melodische Musik Webers und entfaltete bei ihrer Interpretation denselben Ernst und Eifer, wie wir ihn von Lorenz bei jedem musikalisch bedeutenden Werk gewöhnt sind. Woher mag es wohl kommen, daß darstellerisch diese Vorstellung auf einem so beschriebenen Niveau stand? Wir glauben die richtige Lösung darin zu erblicken, daß fast alle größeren Rollen nicht sachgemäß besetzt waren! Hedwig Palm — in ihrem Rollenkreis sonst gern gesehen — wird niemals eine Peziosa sein können. Ihre mädchenhafte Erscheinung, der kindliche Ton ihrer Sprache seien ihr bei der Verkörperung weiblicher Rollen enge Grenzen, über die hinauszuweichen ein Wagnis für das gute künstlerische Ansehen der Dame bedeutet. Auf der ganzen Welt ist die Peziosa eine jugendlich sentimentale; — aber niemals eine Badische-Nibel. Warum hat man Melanie Emart's

(äußerstenfalls event. noch Alwine Müller) nicht mit dieser Rolle betraut? Hedwig Palm fehlt entschieden die innerliche Größe und feilsche Erhabenheit, um große, überwältigende Gefühlswirkungen und Leidenschaftsausbrüche aus sich heraus schöpfen und überzeugend wirken lassen zu können. So sehr wir die talentierte Dame als „Sannele“ schätzen, müssen wir für diesmal leider einräumen, daß sie nicht an ihrem Plage war und die Regie einen großen Verstoß in der Besetzung beging. Auch von Josef Römer als Alonzo läßt sich nichts Günstiges sagen; für solche tragenden Rollen faßt ihm noch das Anfängerium zu sehr an. Auch hätten wir lieber Marie Fremendorfer (Donna Clara) als Biarda, Margarethe Big (Biarda) als Donna Petronella und Elise Noormann (Petronella) als Donna Clara gesehen; dann wären diese Rollen wenigstens „sachgemäß“ besetzt gewesen. In diesem Stück gibt es (solange man Theater spielt) nur eine komische Arie — und das ist die Petronella; warum teilte man also der som. Alten die Biarda zu, die in ihrer Verschlagenheit, Listigkeit, Schlaueit und heimtückischen Verrechnung schon mehr an das Fach der „weiblichen Charakterrollen“ grenzt? — Jedemfalls als ein Mißgriff muß es abgelehnt werden, wenn man aus der Biarda eine „Koffen-Arie“ macht. Auch die Besetzung der beiden Väter Franzisco und Fernando ließen sich sachlich angezeihen; jedenfalls kennt man sie meistens vom Väterspieler und humoristischen Vater freier. Hugo Söder fand sich als Fernando wenigstens in das „gelebte“ Fach hinein, während Felix Baumbach seinen Franzisco zum clownhaften Geden einer Kinderkomödie degradierte. Die Besten des Abends waren wohl: Josef Mark (Hauptmann), Karl Dapper (Pezio) und Adolf Halléga als Contreras. W. Sch.

**Literatur.**

Im Verlag von J. G. W. Dick Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Chemie im Alter.** Von Dr. Adolf Reich. 10. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Diese Schrift will in das große Gebiet der Chemie einführen. Sie will die Sinne schärfen für das Alltägliche, und durch Mitteilung von Tatsachen, die auf dem Wege chemischen Fortschens erkannt wurden, zeigen, daß alles, von dessen Vorhandensein die Sinne uns berichten, im stetigen Wandel sich befindet. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Wasser und Luft. — Die Säuren. — Die Laugen (Basen). — Die wichtigsten Salze. — Glas und Ton. — Künstliche Edelsteine. — Die Metalle und ihre Verbindungen. — Die Farben. — Die Faserstoffe. — Brenn- und Leuchtstoffe. — Sprengstoffe. — Die Nahrungs- und Genussmittel. — Sech-regigler.

Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pfennig, gebunden 1 Mark. Vereinspreis 50 Pf.

Zwed der Bestimmung des Artikels 7 kann nur der sein, die preussische Praxis allein herrschend zu machen. Wir haben ja gehört, wozu die preussische Praxis in Nord-Schleswig führt. Sollte den Dänen dort nicht billig sein, was den Deutschen in Ungarn recht ist? Selbstverständlich ist, daß allen in Deutschland geborenen Kindern von Ausländern auf ihren Antrag das Bürgerrecht gegeben werden sollte.

Hg. v. Nischhofen (natl.): Wir haben ein starkes Interesse daran, die Deutschen im Auslande an uns zu fesseln und im Prinzip wären wir damit einverstanden, daß Auslandsdeutsche ihre Reichsangehörigkeit verlieren, wenn sie ihre Militärpflicht nicht erfüllen. Wir bitten um Aufklärung, ob wirklich alte Veteranen aus Nord-Schleswig ausgewiesen wurden.

Hg. Dr. Seyba (Kole): Die Vorlage ist nach vielen Richtungen hin verbesserungsbedürftig. Wir werden in der Kommission mitarbeiten.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Es folgt die Beratung des Schutruppen-Gesetzes.

Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf leitet die erste Lesung ein. Mit der Vorlage soll nur das Konsolidiert und zusammengefaßt werden, was bereits in Übung war. Die Notwendigkeit des Gesetzes wird besonders durch die Verhältnisse in Südwestafrika begründet. Wir hoffen, daß dem Wunsch des Reichstages entsprechend größere Ersparnisse mit diesem Gesetze erzielt werden. Der Entwurf ist nicht schematisch. Er läßt den Gouverneuren freie Hand. Wir freuen uns, daß wir in unseren Kolonien schon soweit gekommen sind, daß wir einen solchen Entwurf vom militärischen Standpunkte aus bringen können. (Beifall.)

Hg. Noke (Soz.):

Dieses Gesetz entspricht dem Wunsch des Reichstages. Leider wird der Entwurf, wie wir ihn jetzt bekommen, den Erwartungen nicht gerecht. Der Entwurf ist ein deutlicher Beweis dafür, wie schwer es anständigen Stellen wird, sich von einzelnen Schwablen frei zu machen. Mit dem Grundgedanken der Ausmünderung der Wehrkraft können wir durchaus einverstanden sein. Wir müssen darauf hinwirken, daß die Militärausgaben für Südwestafrika geringer werden. Wir können nicht jährlich weiter 15 Millionen dafür aufwenden. Man hätte vor vor allem dafür sorgen müssen, daß die Dienstzeit bei der Schutztruppe wesentlich herabgesetzt würde. Ohne wesentliche Abänderung können wir dem Gesetzentwurf nicht zustimmen.

Hg. Erzberger (Zentr.): Ich stehe der Vorlage noch skeptischer gegenüber als der Vortredner. Die Vorlage muß wesentlich umgestaltet werden, sonst hindert sie unsere ganze koloniale Entwicklung. (Sdrt, hört!) Man will das Budgetrecht des Reichstages vermindern, der Reichstag soll nicht mehr bestimmen, wo Schutztruppen hingelegt werden sollen. Ueberall sehen wir bei diesem Gesetz eine Ueberwucherung des Militarismus und seine schlimmsten Schattenseiten. Wenn die Offiziere maßgebend sind, dann wird rasch losgeschlagen werden, damit die Herren Orden mit Schwertern bekommen. Wir verlangen eine verantwortliche Stelle.

Hg. Büttling (natl.): Wir Nationalliberalen begrüßen die Vorlage mit Freuden. Jeder Deutsche soll der Fahne des Kaisers folgen. Es ist unsere Ehrenpflicht, die Wehrpflicht durchzuführen.

Hg. Böhlenhoff (kons.): Dieses Gesetz ist ein erfreuliches Zeichen für die Entwicklung der Kolonien. Redner widmet den jungen Deutschen, die beim Ausbruch des Aufstandes die Klinte nahmen und als brave Deutsche den Tod fanden, warme Worte.

Hg. Dove (f. Sp.): Eine kaiserliche Verordnung im staatsrechtlichen Sinne untersteht der Verantwortlichkeit des Reichstages. Wir ist eine kaiserliche Verordnung lieber als eine solche nachgeordneter Stellen.

Hg. Liebert (Sp.): Dieses Gesetz bedeutet eine große koloniale Förderung. In die Maschinengewehre darf kein Farbiger herankommen. Es fehlen noch viele weiße Truppen, besonders in Südwest.

Gouverneur Dr. Solf: Die Kolonialverwaltung kann mit dieser Debatte zufrieden sein. Sie wird die Anregungen sorgsam prüfen.

Das Gesetz geht an die Budgetkommission. Mittwoch: 2. Lesung des Etats. — Schluß 6 Uhr.

Aus der Partei.

Odenheim, 26. Febr. Am gestrigen Sonntag hielt der hiesige Sozialdem. Verein seine Monatsversammlung ab, in der Gen. Diederich aus Karlsruhe über den Vormarsch der Sozialdemokratie seit 1870 referierte. Er wies auch darauf hin, wie notwendig es ist, daß die Genossen, welche im Dezember 1911 als Bürgerauschusmitglieder gewählt wurden, sich in die Partei aufnehmen lassen. Unser Verein ist jetzt von 25 auf 31 Mitglieder gestiegen; ein ganz schönes Resultat, und glauben, daß wir in Odenheim bald vorwärts kommen, wenn tüchtig gearbeitet wird. Anschließend hieran fand eine Fraktionsitzung der Bürgerauschusmitglieder statt, da im Laufe dieser Woche eine Bürgerauschusitzung stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Punkte; u. a. Uebernahme des Schulgeldes auf die Gemeinde. Diese Affäre hatte schon zweimal den früheren Bürgerauschus beschäftigt, aber jedesmal ohne Erfolg. Wir sind der Meinung, daß die Forderung diesmal glatt durchgeht. Wie man hört, hat der neue Gemeinderat die Kosten dafür einstimmig in den Voranschlag pro 1912 eingeschli.

Kommunalpolitik.

Zeitschnecken, 26. Febr. Bürgerauschusitzung. Letzte Freitag, 23. Febr., fand hier eine Bürgerauschusitzung statt. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt: Der Voranschlag 1912. Es dürfte dies wohl die letzte Sitzung vor den Wahlen gewesen sein. Der Verlauf der Sitzung war sehr interessant. Bisher war man gewöhnt, daß von unserer Seite sich immer eine Anzahl Genossen an der Diskussion beteiligten. Dieses Mal meldete sich aber niemand zum Wort. Bei der Beratung der einzelnen Positionen herrschte deshalb eine unheimliche, ganz ungewohnte Stille. Bürgermeister Baumann fragte bei jeder Position an, ob sich denn niemand zum Worte melde. Bei dem Punkt „Friedhof“ machte der Bürgermeister wiederum die Bemerkung, es solle sich doch einmal jemand darüber äußern, denn er möchte auch den Wunsch der Versammlung hören. Ein Genosse sprach hierauf einiges, was noch zwei Bürgerliche auf den Damm rief. Als die Beratung des Voranschlags zu Ende

war, wurde von unserer Seite unser Schweigen begründet. Dabei wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß die bevorstehenden Bürgerauschuswahlen in der zweiten und dritten Klasse an einem Sonntag stattfinden sollen, da 90-95 Proz. Arbeiter sich darunter befinden, welche bei den jetzigen teuren Verhältnissen schwer geschädigt würden. Wir wollen nun abwarten, wie sich der Gemeinderat dazu stellt. Bei der Abstimmung stimmten 38 dafür, 16 dagegen und 2 enthielten sich der Stimme.

Forstheim, A. Ettlingen, 26. Febr. Die Bürgerauschuswahlen sind jetzt von allen drei Klassen erledigt. Durch die Höchstbesteuerten wurden gewählt 10 Vertreter des Zentrums, 6 Fortschrittler und 4 Sozialdemokraten. Der Bürgerauschus setzt sich nun zusammen aus 12 Liberalen, 24 Zentrumsvertretern und 24 Sozialdemokraten. (Trotzdem der „Vollfreund“ auch sein redliches Teil zu dem guten Ausgang der Wahlen beigetragen hat, hielten es die Forstheimer Genossen nicht für nötig, ihrem Parteiblatt über den Verlauf und Ausgang der Wahlen zu berichten. Die Red.)

Bergausen, 26. Febr. Die am letzten Freitag Abend 8 Uhr abendramierte Bürgerauschusitzung war von 51 Mitgliedern besucht. Auf der Tagesordnung standen der Gemeinderatsvoranschlag für das Jahr 1912 sowie nachträgliche Genehmigung von abgegebenem Gelände. Zum Vorschlag wurde unsererseits der Betrag von 30 Mark betreffs Wadepfah einer berechtigten Kritik unterzogen, da im hiesigen Orte der Gemeinderat mit dem Bürgermeister an der Spitze sich bis jetzt noch nicht haben herbeilassen können, einen bestimmten und zweckentsprechenden Platz zum Baden zu bestimmen; es mag zugegeben werden, daß durch das Abwasser der hiesigen Fabrikanlagen es nicht mehr so leicht möglich ist, wie in früheren Jahren dem baderlustigen Publikum einen Platz zu beschaffen; allein was wo anders geht, muß auch hier möglich sein, wenn nur halbwegs ein guter Wille da ist. Vielleicht löst die kommende neue Gemeindeverwaltung dieses schwierige Problem. Der schlechte Zustand in der kleinen Entengasse wurde ebenfalls kritisiert; ebenso auch der Ankauf von Neu für den Parkenfall, sowie die Erstellung der Fohlenweide. Ueber letztere Positionen wurde bürgerlicherseits leidenschaftliche und derbe Kritik geübt, die wiederum ein gerichtliches Nachspiel haben soll. Nach Gegenüberung des dienstältesten Gemeinderats und nachdem noch ein Spezialfall über eine Bestrafung betreffs Feldpolizei unsererseits ebenfalls einer zutreffenden Kritik unterzogen worden war, wurde dem Voranschlag einstimmig zugestimmt. Der Gemeinderatsvoranschlag setzt sich folgendermaßen zusammen: Gesamtausgabe 51 871 Mk., Einnahme 26 376 Mk., durch Umlagen zu decken 25 496 Mk. Die Liegenschaftsteuerwerte betragen 4 297 780 Mk., die Steuerwerte des Betriebsvermögens 1 098 700 Mk., die des Kapitalvermögens 639 700 Mk.; die Einkommensteuerföhe aus öffentlichem Dienstverhältnis 91 345 Mk., erste Position ergibt ein Umlageertrag von 15 472 Mk., die zweite eine von 8 955, die dritte eine von 1 028 und letztgenannte von 5 261, zusammen 25 711 Mk., mithin im günstigen Fall ein kleiner Ueberschuß von 216 Mk. Der Umlagefuß beträgt wie im vorigen Jahr 36 Pf.

Zum zweiten Punkt wurde unsererseits die Anregung gegeben, entweder die betreffenden Gelände zu einem zu bestimmenden Preis abzugeben mit Zustimmung des Bürgerauschusses, oder dieselben der öffentlichen Versteigerung auszugeben, um jenem unliebsamem Vorkommnis vorzubeugen, das sich im letzten Jahre hier abgespielt, und das bekanntlich mit einem Prozeß gegen den Gemeinderat Kaiser endete, der in einer Sitzung des Gemeinderats gegen die Behandlung eines Gemeindegüters in punkto Abtretung von Gelände in der berechtigten Kritik etwas zu weit gegangen war. Nach Zusage des Gemeinderats soll von nun an alles versteigert werden. Diesem Punkt wurde dann ebenfalls einstimmig zugestimmt.

Ettlingen, 27. Febr. Morgen, Donnerstag, 29. d. M., abends, tritt nach längerer Zeit der Bürgerauschus wieder zusammen. Zur Beratung stehen zwei Punkte: Erläuterung des Voranschlags für 1912, sodann die Dedungsfrage für die Wasserleitung. Die Sitzung ist öffentlich und hat jedermann Zutritt. Da beide zur Verhandlung stehenden Punkte von Interesse sind, ersuchen wir unsere Parteigenossen, der Sitzung beizuwohnen.

Bretten, 26. Febr. Mit einer gut besuchten Versammlung, etwa 250 Personen mögen anwesend gewesen sein, eröffnete die sozialdem. Partei hier den Wahlkampf zur Bürgerauschuswahl. Landtagsabg. Willi hielt das Referat über das neue Wahlgeseh und die Gemeinderatsreform. Er entledigte sich seiner Aufgabe glänzend. Das hiesige bündlerische Wätschen brachte in seiner Freitagsgedruckten Nummer einen Artikel mit der Ueberschrift „Arbeiter, schaut Euch um, der Fuchs geht um“, worin es die hiesigen Arbeiter warnte, in die Versammlung zu gehen. Aber das gerade Gegenteil traf ein. Wir sind mit dem Wätschen überaus zufrieden. Wenn die Agitation so weiter getrieben wird, ist der Erfolg uns sicher.

Wirmersheim, 26. Febr. Bei der am Samstag, 24. Febr., stattgefundenen Bürgerauschuswahl wurde bedauerlicherweise wenig von dem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Wohl wurde in der dritten Steuerklasse für die Sozialdemokratie agitiert. Man hatte aber bedauerlicherweise für die dritte Steuerklasse eine sehr ungünstige Zeit zur Abstimmung angelegt, nämlich von 12-1 Uhr mittags, so daß die auswärts beschäftigten Arbeiter ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten. Trotzdem wurde das gewünschte Resultat von einigen gleichgesinnten ortsanwesenden Arbeitern erzielt, so daß dennoch 7 Sozialdemokraten gewählt wurden. Wir sehen mit Freude der Zukunft entgegen. Bei der letzten Reichstagswahl brachten wir es auf 24 sozialdemokratische Stimmen, während wir bei der letzten Landtagswahl es nur auf 7 sozialdemokratische Stimmen gebracht hatten. Es geht also auch hier vorwärts.

Odenheim, 27. Febr. Gestern nahmen die hiesigen Bürgerauschuswahlen ihren Anfang. Es wurden durch die dritte Wählerklasse die Bürgerauschusmitglieder auf 6 Jahre gewählt. Es erhielten das Zentrum 6 Sitze, die Sozialdemokraten 3 Sitze, der evangelische Männerverein 2 Sitze und die Fortschrittliche Volkspartei 1 Sit. Die Sozialdemokratie war bisserlich auf dem Markte nicht vertreten.

Die Bürgerauschuswahlen in Heidelberg.

B.-c. Heidelberg, 27. Febr. Bei der heutigen Wahl der 1. Klasse erhielten Nationalliberale 16, Fortschrittliche Volkspartei 8, Freie Bürgervereinigung 6, Zentrum 2 Mandate. Die Sozialdemokraten hatten wegen völliger Ausschichtslosigkeit keine Liste eingereicht. Der neue Bürgerauschus setzt sich nun zusammen aus 34 Nationalliberalen, 18 Fortschrittlichen, 16 Sozialdemokraten, 16 freie Bürgervereinigung und 12 Zen-

trum. Den Hauptverlust erleiden die Nationalliberalen; die Einbuße beträgt 22 Sitze und bedeutet deren Zusammenbruch ihrer bisherigen Alleinherrschaft auf dem Rathause. Zudem mußten sich die Herren diesmal einer sonst nicht üblichen intensiven Wahlagitiation unterziehen. Die Wahlbeteiligung war im ganzen 82 Prozent. Den größten Gewinn bucht die Sozialdemokratie; die Zahl ihrer Vertreter vermehrte sich von 6 auf 16. Daß sie in der 2. Klasse leer ausging, ist unstreitig dem Mangel jeglicher Agitation für die Wahl dieser Abteilung zuzuschreiben. Fehlte doch in dieser Beziehung nicht weniger wie alles. Die an der Siegesfeier fehlenden 11 Stimmen hätten bei Vorhandensein eines Schiedsperdienstes sicher geholt werden können. Das Bewunderliche und für die Heidelberger Verhältnisse recht bezeichnend ist, daß es der freien Bürgervereinigung gelungen ist, 16 Mandate zu sichern. Dies ist im Hinblick auf die schäbige Wahlagitiation und die seitherige Tätigkeit dieser Interessengruppe eine für das politische Anstandsgefühl der Heidelberger Spielbürgerschaft geradezu beschämende Tatsache. Ob durch die Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate und den erstmaligen Einzug in den Stadtrat eine grundlegende Veränderung in der bisherigen „liberalen“ Kommunalpolitik platzgreift, muß sich bei den bevorstehenden Etatsdebatten zeigen; doch sind die Hoffnungen nicht allzu große.

Die Gemeinderatswahlen in Neuh. i. L. haben der Sozialdemokratie auch in diesem Jahre zahlreiche Erfolge gebracht. In Triebes eroberten wir zwei Sitze; in Hohenleuben gelang es, einen Sitz zu behaupten und drei zu gewinnen. In Langenwehendorf siegte unsere Liste, die nun sechs Genossen in den Gemeinderat bringt. In Dorna gewannen wir drei Sitze. In Pforten behaupteten wir sieben, in Zwöhen acht Sitze. Auch in Leumnitz behaupteten wir vier Sitze und behielten damit alle zwölf Mandate in unserem Besitz. Deschwitz wird am 1. April nach Geta eingemeindet. In einigen kleineren Orten eroberten wir ebenfalls einige oder alle zur Wahl stehenden Mandate.

In Gera, der Hauptstadt des Fürstentums, wurden diesmal die Gegner bis zum letzten Mann auf den Plan getrieben. So siegte bei der Wahl, die am Donnerstag stattfand, die gegenwärtige Liste und uns gingen damit auch zwei Sitze verloren, die wir zu verteidigen hatten. Trotzdem behielten wir immer noch die Mehrheit, die durch die bevorstehende Eingemeindung zweier Arbeitervororte auch für die nächste Wahl gesichert erscheint.

Gerichtszeitung.

\* Konstantz, 26. Febr. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich in zwei Fällen vier Sacharinschmuggler zu verantworten. Ein Arbeiter mit einer Dienstmagd: er erhielt acht Wochen, sie sechs Wochen Gefängnis und jedes 100 Mk. Geldstrafe. Bemerkenswert bei diesem Fall ist, daß der Arbeiter infolge einer Anzeige zum Sacharinschmuggler wurde, die der eigentliche Schmuggler in Hofschach veröffentlichte und in der er Personen jeden Standes suchte, die „durch Verkauf eines leichtverfügbaren Artikels, Brandkenntnisse nicht erforderlich, 60 Franken wöchentlich verdienen wollten“. Im zweiten Fall hatte sich ein 17 Jahre alter Friseur und ein 18 Jahre alter Mechanikerherstellung zu verantworten, die mit 2 und 6 Wochen Gefängnis bestraft wurden.

Aus dem Lande.

Durlach.

Konsumverein. Die am Sonntag, 26. ds. Mts., in Aue abgehaltene vierteljährliche Mitgliederversammlung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Aus dem Geschäftsbericht, welcher der Geschäftsführer erstattete, ist zu entnehmen, daß der Konsumverein Durlach in seinem ersten Vierteljahr des 8. Geschäftsjahres wieder sehr schöne Erfolge zu verzeichnen hatte. Seit Oktober 1910 sind 126 Mitglieder eingetreten, die Zahl der Mitglieder ist nunmehr auf 1006 angewachsen. Dem entsprechend hat sich auch der Umsatz ganz bedeutend gesteigert. Derselbe beläuft sich in den 3 Monaten auf 72 952 Mk. gegen 44 988 Mk. in der gleichen Zeitdauer des vorigen Jahres, das ist ein Mehr von 27 964 Mk. Außerdem wurden noch 20 614 Mk. für Milch, Kohlen, Kartoffeln, Obst und Kraut vereinnahmt, sowie 8 300 Mk. bei den Lieferanten des Vereins. Somit ein Gesamtumsatz von 101 766 Mk. Die Einnahmen betragen 106 646 Mk., die Ausgaben 106 042 Mk. Der Bericht wurde mit Befriedigung entgegengenommen.

Auf erfolgte Anfrage, ob der Verein dieses Jahr für seine Mitglieder nicht wieder Saatkartoffeln sowie Gillsalpetere beschaffen wolle, wurde von Seiten der Verwaltung erklärt, diesem Wunsch zu entsprechen. Zu diesem Zwecke werden diese Woche noch Bestellscheine herausgegeben (wir bitten an dieser Stelle, dieselben sogleich auszufüllen und in der nächsten Verkaufsstelle spätestens bis Dienstag, 5. März, abzugeben.)

Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende L. Deder die schon verlaufene Versammlung mit der Aufforderung, die Mitglieder möchten ihren ganzen Bedarf in ihrem eigenen Geschäft im Konsumverein decken, sowie dafür zu sorgen, daß immer mehr neue Mitglieder gewonnen werden.

Ettlingen.

Das Musterungsgeschäft für den Aushebungsbezirk Ettlingen wird an folgenden Tagen vorgenommen:

Freitag, den 1. März, Samstag, den 2. März, Montag, den 4. März, Dienstag, den 5. März l. Js. und die Verbescheidung der Reklamationen durch die verstärkte Ersatzkommission, sowie die Lösung am Mittwoch, den 6. März l. Js. im Gasthaus zur „Sonne“ in Ettlingen, und zwar jeweils vormittags 8 Uhr beginnend. Hierzu haben sich alle Pflichtigen des Aushebungsbezirks Ettlingen, welche noch keine endgiltige Entscheidung durch die Obereratzkommission erhalten haben oder von der Gestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden sind, pünktlich zu stellen. Zu erscheinen haben:

1. Am Freitag, den 1. März 1912, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Pflichtigen der Altersklassen 1910, 1911 und 1912 aus den Gemeinden Bruchhausen, Burbach, Ettlingenweiler, Ehenrot, Forstheim, Neuburgweiler, Oberweiler, Pfaffenrot, Schielberg, Schüttenbach, Sulzbach und Wälfersbach.

2. Am Samstag, den 2. März 1912, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Pflichtigen der Altersklassen 1910, 1911 und 1912 den Gemeinden Bufenbach, Ralsch und Reichenbach.

3. Am Montag, den 4. März 1912, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Pflichtigen der Jahressklasse 1910 aus der Stadt Ettlingen.

sowie der Jahresklassen 1910, 1911 und 1912 aus den Gemeinden Mörzsch, Schöllbrunn und Speffart.

4. Am Dienstag, den 5. März 1912, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Pflichten der Altersklassen 1911 und 1912 aus der Stadt Ettlingen.

— Der 2 Uhr-Nachschneelzug D 24 wird vom 1. Mai ab wieder in Ettlingen halten.

**Offenburg.**

— Nächsten Sonntag, den 3. März, wählt die 3. Klasse ihre Stadtverordneten. Arbeiter, Angestellte und Kleinhandwerker, wolle ihr, daß eure Stimme auf dem Rathaus stets gehört und beachtet, daß auch für Euer Wohl entschieden eingetreten werde, so wählt Sozialdemokraten auf das Rathaus.

— Parteigenossen! Das Falzen und Auvertieren der Flugblätter und Stimmzettel findet am Donnerstag abend im „Anker“ statt. Es ist zu erwarten, daß sich die Genossen zahlreich dazu einfinden. Ferner werden die Genossen ersucht, für die am Samstag abend in der „Mittelhalle“ stattfindende öffentliche Versammlung tüchtig zu agitieren. Landtagsabgeordneter Ab. Gek wird über die bevorstehenden Gemeinbewahlen sprechen. Jeder Gemeinewähler muß sich für unsere Forderungen auf kommunalem Gebiete interessieren. Große Aufgaben haben wir in den Gemeinden noch zu lösen.

— Auf der Kreisversammlung am letzten Sonntag ist ein Schirm stehen geblieben. Der Eigentümer desselben möge sich beim Kreisvorsitzenden Haberer melden.

— Eine astronomische Weltuhr, nach 5 Jahren mühevoller Arbeit fertiggestellt von Herrn Uhrmacher No 11 in Billingen, wird hier kurze Zeit im Saale der „Neuen Pfalz“ ausgestellt sein. Fachleute sagen, daß dieses Kunstwerk sogar die berühmte Straßburger Münsteruhr übertreffen soll.

Zur Kleingarten-Frage. Ueber diese Frage veröffentlicht Genosse Stadtrat F r i s c h e in der „Kommunalen Praxis“ einen äußerst interessanten Artikel. Durch diese Arbeit wird wohl am besten die Tätigkeit unserer Genossen auf den Rathhäusern für das Wohl der Allgemeinheit illustriert. Genosse F r i s c h e schreibt über, wir dürfen wohl sagen, seine Gartenkolonien folgendes:

Im Jahre 1908 beschloß der Stadtrat der Kreisstadt Offenburg in Baden erstmals auf meinen Antrag die systematische Errichtung von Kleingärten. Es handelt sich um Verwertung ehemaliger Lagerplätze eines früheren Sägewerkes, dessen Erweiterung und Umwandlung zur Pumpstation des städtischen Wasserwerks schon vor zwei Jahrzehnten erfolgte. Im ganzen fand ein zum Teil mit alten Obstbäumen besetztes Gelände von 45 Ar zur Verfügung, dessen Lage zur Gartencultur sehr geeignet erschien, trotz wenig tiefer Humusschicht und festem Untergrund. In dem Gedanken, daß ein Garten, der von einer Familie ohne Hilfskräfte bewirtschaftet werden soll, nicht zu groß sein darf, damit die Arbeit leicht zu leisten ist, wurde die durchschnittliche Größe eines Gartens auf 2 Ar festgelegt. Die Einteilung erfolgte in der Art, daß eine Fahrstraße das Gelände der Länge nach durchschnittet und die Gärten zu beiden Seiten der Straße am Mühl- und Räderbach zu liegen kamen. So gelang es, 23 Gärten zu schaffen und mit einheitlicher Drahtgesteckteinfriedigung zu versehen, eine hübsche Gartenkolonie darzustellen. Die Gärten, für solche Kleingärten hatten sich nach der ersten Veröffentlichung in solch großer Anzahl gemeldet, daß beschlossen wurde, die Gärten mit einer Pachtzahl von vorher 5 Jahren zu versteigern. Auf diese Weise wurden im Frühjahr 1909 sämtliche Gärten verpachtet und im Durchschnitt pro Jahr 93 Pf. pro Quadratmeter, einschließlich Obstnutzung, erzielt.

Dieser erste Versuch, ein teilweise brach liegendes Stück städtischen Grundbesitzes zu nutzbringenden Gartenboden umzuwandeln und damit einer Anzahl Familien Gelegenheit zu fruchtbringender Tätigkeit und Erholung in freier Luft zu geben, dieses Unternehmens war als völlig gelungen zu betrachten. Wenn folgte ich daher den mehrfachen Anregungen, weitere Gartenkolonien ins Leben zu rufen.

Im Frühjahr 1911 bot sich Gelegenheit, einen Acker zu erwerben, der, anstehend an städtischen Bienenbesitz, ebenfalls am Mühlbach und noch näher der Stadt als die erste Gartenkolonie gelegen, zu einer zweiten derartigen Anlage vorzüglich geeignet erschien. Meinem Vorschlage in dieser Richtung stimmte der Stadtrat zu und auch der Bürgerausschuß genehmigte die Erweiterung und Beschaffung von mehr Gärten, obwohl hier schon eine Stimme dagegen erhob im Interesse der Berufsgärtner.

Im Herbst 1911 entstanden dann auf einer Fläche von 67 Ar 29 Gärten, ähnlich gruppiert wie die erste Kolonie, jedoch mit Eisenpfosten eingefriedigt.

Die Verpachtung erfolgte diesmal gleich für 9 Jahre. Bei der Versteigerung wurde ein Durchschnittsbetrag von 10,1 Pf. pro Jahr und Quadratmeter erzielt. Eine Aufstellung über den Wert des Geländes, Aufwand für Einfriedigung und Begrünung usw. ergab eine Verzinsung der ganzen Anlage von 9,5 Prozent durch Pachtzins. Die Stadtgemeinde zieht also auch, rein finanziell betrachtet, erheblichen Nutzen aus solchen Anlagen.

Diese Erfolge und die große Nachfrage nach Kleingärten für die letzten 29 Gärten hatten sich mehr als 50 Liebhaber gemeldet — betrogen mich, alsbald eine dritte Gartenkolonie in Angriff zu nehmen. Als geeignet erwies sich ein aufgeschütteter Platz hinterm Schlachthaus. Plan und Kostenvoranschlag fanden die Billigung des Stadtrats. Für Frühjahr 1912 sollten wieder 24 Gärten zur Verfügung stehen.

Jetzt trat der Verein Offenburger Handelsgärtner an den Stadtrat mit einer Eingabe heran, worin er in der Hauptsache ausführt, es bestehe kein Bedürfnis für weitere Gärten; durch den Betrieb solcher Gärten erwache dem Berufsgärtner große Konkurrenz auf dem Markt, und es sei nicht die Aufgabe der Gemeinde, in solcher Weise in das Wirtschaftsleben einzugreifen.

In meiner Erwiderung auf diese mir überwiesene Kundgebung der Gärtner wies ich zunächst an der Hand der Einzeichnungsliste für die letzte Gartenkolonie auf das tatsächlich große Bedürfnis in dieser Richtung hin. Ferner könne bei der Kleinheit der Gärten, deren Ertrag kaum für eine Familie genüge, von einer Konkurrenz auf dem Markt durch diesen Kleingartenbetrieb wohl nicht gesprochen werden. Auch müsse berücksichtigt werden, daß durch vermehrte Gartenwirtschaft erhöhter Bedarf an Samen und Pflanzenmaterial jeder Art hervorgerufen wird, dessen Deckung wohl ausschließlich der Berufsgärtnerei zufällt, so daß hierdurch ein Erfolg für die durch Privatgärtenbetrieb auf dem Markt etwa geminderte Nachfrage nach Gemüse usw. geboten ist. Außerdem müsse doch auch darauf hingewiesen wer-

den, daß der heutige Berufsgärtner hauptsächlich seine Existenz sichern muß durch Erzeugung von Spezialitäten, Treibgemüsen und überhaupt solchen Kulturen, zu deren Anlage und Betrieb besondere Kenntnisse und spezielle Einrichtungen erforderlich sind, kurz Gebiete, die einer Beeinträchtigung durch den Privat-Kleingartenbetrieb völlig entzogen sind. Es könne also durch das Vorgehen der Stadtverwaltung in dieser Richtung von einer Schädigung der Berufsgärtner nicht gesprochen werden. Pflicht einer großzügigen Gemeindeverwaltung sei es, demjenigen Teile der Bevölkerung, den Arbeitern, Angestellten und Kleinhandwerkern, welchen die käufliche Erwerbung eines solchen Gartens unmöglich ist, durch pachtweise Ueberlassung eines solchen die Möglichkeit zur Erholung und Betätigung in freier Luft zu verschaffen. Auch liege es im allgemeinen Interesse, wenn die Lebenshaltung der um ihre Existenz schwer kämpfenden unbemittelten Bevölkerung durch den Gartenbetrieb teilweise eine kleine Verbesserung erfahre.

Eine mündliche Aussprache mit Vertretern des Vereins der Handelsgärtner in Gegenwart des OB führte zu keiner Verständigung. Die Gärtner beharrten auf ihrem Standpunkt und forderten, daß mit der Errichtung von mehr Gartenkolonien mindestens zwei Jahre gewartet werde. OB und Stadtrat, bisher diesen Gartengründungen freundlich gesinnt, glaubten nun doch den Klagen der Gärtner Rechnung tragen zu sollen. Mit der Devise, der feuerkräftige Gemeinbestand müsse in erster Linie Schutz erfahren, wurde von der Mehrheit des Stadtrats, bestehend aus Vertretern des Zentrums, der Liberalen und Fortschrittler, beschlossen, dem Begehren des Vereins der Handelsgärtner stattzugeben. Einer Vermehrung der städtischen Kleingärten — deren Förderung aus hygienischen und volkswirtschaftlichen Gründen sich schon viele Städte sehr angelegen sein lassen — ist vorläufig in Offenburg im Interesse einer kleinen Gruppe ein Niegel vorgeschoben!

Eine Ueberlegung hierin wird erst eintreten, wenn die große Masse der unbemittelten Bevölkerung zur Erkenntnis kommt, daß ihre Interessen auf dem Rathaus, die mit denen der Allgemeinheit zusammenfallen, nur wirksam und erfolgreich von Sozialdemokraten vertreten werden. Diese haben gegenwärtig nur zwei Siege im Stadtrat und fünf im Bürgerausschuß inne. Gelegenheit, diese Vertretung erheblich zu verstärken, bietet die in Wäde hier stattfindende Gesamtneuerung der städtischen Vertretungskörper, welche erstmals mittels Verhältniswahlen erfolgen.

**Ibringen, 27. Febr.** Gestern abend halb 8 Uhr ertönte Feuerlärm. In dem Anwesen des Christian Schidde, Goldarbeiter, war Feuer ausgebrochen, welches rasch um sich griff. Es brannte dessen Wohnung samt Scheune, sowie Wohnung und Scheune des Bädermeisters Diegel und Wohnhaus und Scheune der Witw. Kunzmann Witwe vollständig nieder. Der Gesamtschaden dürfte ca. 35 000 M. betragen.

**St. Margen, 27. Febr.** Auf dem Hofe des J. Kaller brach gestern infolge eines Schadhaken Ofens ein Brand aus, der das große Anwesen in kurzer Zeit vollständig zerstörte. 14 Schweine kamen in den Klammern um. Der Schaden wird auf über 60 000 M. geschätzt.

**Obingen, 27. Febr.** Der Postbote Gerold von hier, der nach Verübung mehrfacher Schwindelgeiten und nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig ging, ist nun in Börtz verhaftet worden. Bekanntlich hieß es, daß er den Tod im Redar gesucht habe und daß seine Leiche an der Feudensheimer Föhre gelandet worden sei.

**Unterlinden, 27. Febr.** Vorgestern brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Metzgermeisters Kaiser bis auf den Grund nieder. Die Familie und das Dienstepersonal vermochten nur mit Innapper Not ihr Leben zu retten.

**Stodach, 27. Febr.** Als vorgestern Abend sich eine hiesige Bürgerstochter von ihrer Wohnung von einigen Freundinnen verabschiedete, wurde auf sie von einer unbekanntem Person aus einem Seitengäßchen ein Schuß abgegeben. Kurz darauf erhielt das Mädchen von einer vorbeieilenden Frau einen schweren Schlag auf den Kopf. Untersuchung wurde alsbald eingeleitet.

**Mehlsch, 27. Febr.** Hier wurde ein junger Mann wegen Landstreicherei verhaftet, in welchem ein desertierter Soldat des Konstanzer Infanterie-Regiments festgesetzt werden konnte. Der Ausreißer ist gestern von einer Wache des Regiments nach Konstanz abgeholt worden.

**Aus der Stadt.**

\* Karlsruhe, 28. Febr.

**Freie Jugend.**

Ueber „Das Handwerk und die Jünkte im Mittelalter“ spricht morgen Donnerstag abend im Lokal „Zur Nacht am Rhein“ Herr Landtagsabg. Adolf Ged. Dieser Vortrag ist die Fortsetzung des letzten Vortrages von Herrn Ged über „Markt- und Dorfgenossenschaften“. Die Mitglieder werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß der Besuch ein ebenso zahlreicher wird wie bei dem letzten Vortrag.

**Silberne Hochzeit.** Herr Ludwig Ehret, Redakteur des „Bad. Landesboten“, feiert heute sein silbernes Ehejubiläum, aus welchem Anlaß wir dem Senior der Karlsruhe'eren Journalisten und verehrten Kollegen sowie seiner treuen Lebensgefährtin unsern innigsten und herzlich gemeinten Glückwunsch darbringen. Alle, die mit diesem ausgezeichneten Mann in Verbindung kommen, schätzen seine persönlichen Eigenschaften als Mensch und als Berufscollege. Herr Ehret ist jetzt 31 Jahre am „Landesboten“ und hat als tüchtiger Gerichts- und Parlamentsberichterstatter sowie Herausgeber der Badischen Korrespondenz auch unsern Blatte schon schätzenswerte Dienste geleistet, für die wir ihm bei dieser Gelegenheit unsern Dank abzustatten uns verpflichtet fühlen. Möge ihm eine glückliche Zukunft in Gesundheit und Kraft für seinen Beruf beschieden sein.

Die Generalversammlung des Gesangvereins „Lassalla“, welche am Samstag im Saale des „Auerhahn“ stattfand, hatte im Verhältnis zur Mitgliederzahl der „Lassalla“ nur einen mäßigen Besuch aufzuweisen. Die gedruckt vorliegenden Geschäfts- und Kassenberichte, von den Vorstandsmitgliedern mündlich noch ergänzt, wurden von der Versammlung beifällig angenommen, was auch durch die per Akklamation erfolgte Wiederwahl der gesamten Vereinsleitung zum Ausdruck kam. Ein Antrag des Genossen Schwall, bei dem Konzert des Volksbildungsvereins am Mittwoch, 6. März, im großen Festhallaesaal

mitzuwirken, fand die Zustimmung der Mitglieder. Mit einem feurigen Appell des Vorstandes Kirchhoff an die anwesenden Sänger, in Zukunft, so wie bisher, im Interesse des Vereins zu arbeiten, wurde die sehr schön und interessant verlaufene Versammlung mit einem Sängerhoch um 12 Uhr geschlossen.

**Fleisch-Bezug.** Die Firma Gebrüder Henjel hat wie in früheren Jahren so auch jetzt wieder ein Waggon prima junges, frisch geschlachtetes Dänenfleisch aus Dänemark eingeführt. Dasselbe wird in jedem gewünschten Quantum zu billigen Preisen im Hauptgeschäft sowie in allen Filialen und auf dem Markt abgegeben. In den nächsten Tagen wird ein weiterer Waggon eintreffen.

Wegen Heisterlei wurde ein verheirateter Händler in Ruppurr angezeigt, weil er schon seit lange von Arbeitern Kupferabfälle kaufte, von welchen er wußte, daß sie von Diebstählen herrührten.

**Unfälle.** Das 2 1/2 Jahre alte Pflegekind eines in der Georg-Friedrichstraße wohnhaften Schuhmachers, welches sich ohne Aufsicht auf der Straße befand, lief gestern abend auf das Kanfeld der Straßenbahn in der Durlacher Allee, wurde von einem von Durlach kommenden Straßenbahnwagen erfasst und fiel unter die Schutzvorrichtung. Das Kind erlitt eine Wunde am Kopf, welche ihm sofort von einem Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne auf der Polizeiwache Durlacher Tor verbunden wurde; sodann wurde es in die Wohnung seiner Pflegeeltern verbracht. — In stark betrunkenem Zustande fiel gestern nachmittag die Ehefrau eines Schneiders in einer Wirtschaft der Altstadt zu Boden und zog sich eine erhebliche Verletzung am Kopfe zu. Nach Anlegung eines Rotverbandes durch einen herbeigerufenen Arzt wurde sie in ihre Wohnung verbracht.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

**Das Wohltätigkeitsfest** zu Gunsten des Friedrich-Luisen-Gospizes (Kinderfollad) in Dürreim, welches Sonntag nachmittag und abend in den Räumen der „Eintracht“ veranstaltet wurde, nahm bei sehr starker Beteiligung einen harmonischen Verlauf. Von den mannigfachen Darbietungen verdienen vor allem der „Wiedermeiertanz“ (getanzt von 22 Kindern), die vier Jahreszeiten“ (Tanzreigen, ausgeführt von 17 Damen) und das Duett besondere Erwähnung. Neben dieser „seelischen Labung“ war auch für den Magen durch Speise und Trank bestens Sorge getragen. Das finanzielle Ergebnis war ein recht erhebliches, was dem Kinderfollad von Herzen zu gönnen ist. Man muß daher, wenn man auch eine andere Art von gemeinnützigem Wirken, sowohl aus ethischen wie ästhetischen Gründen, vorziehen mag, die Veranstaltung aus opportunistischen Motiven als erfolgreich bezeichnen. Gr.

**Hermann Gura-Abend** (29. Februar). An dem morgen Donnerstag im Museumsaal stattfindenden „Lowe-Balladen-Abend“ wird Kammerjäger Hermann Gura ein Auditorium von der unverminderten Wirkungskraft der Balladen „Carl Loewe's“ überzeugen. Hermann Gura hat zu seiner Spezialität die „Ballade“ ausserkoren, als deren Meister in der Kompositionwelt Carl Loewe anerkannt steht. Daß die „Ballade“ ein Feld ist, von dem die richtige Kultur „Vorbeeren“ in reichem Maße geerntet werden können, davon legen die Vorträge Hermann Gura ein volkstümliches Zeugnis ab. Voll und schön weiß er zu formen, denn in den „Loewischen Balladen“ entfalteten so großen und reichen Melodienreichtümern, meisterhaft beherrscht dieser Sänger die Doppelsprache der Poesie und Musik und erweist sich als „Balladensänger“ ersten Ranges. — Der Besuch des Hermann Gura-Abends ist darum bestens zu empfehlen. Die Eintrittskarten sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerfl, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße.

Der Naturheilverein veranstaltet heute abend im Saale des Reformrestaurants von Kirker, Kaiserstr. 56, einen Vereinsabend, in dem Frau M. Rigmann, Hygienikerin aus Freiburg, über „Die Kunst, gesund und glücklich zu leben“, sprechen wird.

**Zentral-Kino-Theater, Karl-Friedrichstr. 26.** „Eine von vielen“, ein modernes sensationelles Sitten-drama in 3 Akten, kommt von heute ab im Zentral-Kino-Theater bis inkl. 1. März u. a. zur Vorführung. In überaus fesselnden Schilderungen aus dem Leben eines jungen Mädchens, das einem raffinierten Mädchenhändler zum Opfer gefallen war und durch den Beistand braver Leute wieder gerettet und in ein ehrbares Leben in die Heimat zurückgebracht wurde, gewährt es einen interessanten aufklärenden Einblick in jenes schauerliche Gewerbe und seine Bekämpfung, die gegenwärtig von den meisten zivilisierten Staaten mit aller Energie durchgeführt wird. Ein weiteres spannendes Lebensbild „Das Kind bringt Glück“, eine interessante Naturaufnahme „Die Stadt Antais im Kaukasus“ und endlich drei wohlgeungene Humoresken vervollständigen das vorzügliche Programm.

**Neues vom Tage.**

**Brand eines Automobils.**

**Langenbrand, 20. Febr.** Gestern abend gegen halb 8 Uhr verunglückte das auf der Heimfahrt von Höfen nach Langenbrand begriffene Auto des Herrn Johannes Kessler von Oberlangenhart, indem solches Feuer fing und total verbrannte. Die Insassen des Autos konnten sich rechtzeitig, ohne Schaden zu nehmen, noch retten.

**Erdrutsch.**

**Toulon, 27. Febr.** Ein Erdrutsch, der gestern in einer Grube bei Luc stattfand, verschüttete 12 Arbeiter. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und es gelang nach zweifelhafte mühevoller Arbeit sämtliche Versüttelte wieder ans Tageslicht zu bringen. Sie haben nur geringe Verletzungen davongetragen.

**Zur Bergarbeiterbewegung.**

**Die englischen Bergarbeiter.**

**London, 27. Febr.** Die Grubenbesitzer von England und Schottland haben prinzipiell zu einem Minimallohn für die Bergarbeiter ihre Zustimmung erklärt. In Derbyshire sind bereits 2000 Bergleute in den Ausstand getreten.

**Die französischen Bergarbeiter.**

**Paris, 27. Febr.** Auch Frankreich ist von einem Kohlenstreik bedroht, der jedoch nur eine 24stündige Dauer haben soll. Auf dem letzten Kongress der Bergleute wurde der

Seite 7.

aus gefaßt, zum 1. März eine Kundgebung wegen der Altersversorgung in Form eines 24stündigen Streikes zu veranstalten. Dieser Beschluß sollte geheim gehalten werden, ist jedoch gestern durch die Bergleute in der Presse in offizieller Sitzung bekannt gegeben worden.

### Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 27. Febr. Ein offizielles Telegramm aus Rom berichtet, daß während des Nachtangriffs der Türken auf die italienische Fortifikationen zerstört und mehrere hundert Menschen getötet wurden. Viele Geschütze und Gewehre fielen in die Hände. Die Türken und Araber hatten 10000 Mann und 50 Batterien.

#### Zur Beschießung von Beirut.

Konstantinopel, 27. Febr. In einer Note an die Mächte erklärt die türkische Regierung unter Bezugnahme auf die Konvention gegen das Bombardement von Beirut, die die Türkei im Jahre 1878 unterzeichnet hat, daß die Beschießung von Beirut ein Verstoß gegen diese Konvention sei. Die Türkei erklärt, daß sie die Beschießung von Beirut als eine Maßnahme zur Verteidigung ihrer Küste betrachtet und daß sie die Beschießung von Beirut als eine Maßnahme zur Verteidigung ihrer Küste betrachtet.

Konstantinopel, 27. Febr. Auf den Protest der Rote an die Mächte wegen des Vorgehens Italiens in Beirut ist die Türkei auf die Mächte eine für die Türkei günstige Antwort eingeleitet. Nach dem Neuen Turke werden alle italienischen Streitkräfte in der Türkei geschloffen. Die Italiener, die an den Küsten der Türkei sind, werden alle italienischen Streitkräfte in der Türkei geschloffen. Die Italiener, die an den Küsten der Türkei sind, werden alle italienischen Streitkräfte in der Türkei geschloffen.

### Letzte Nachrichten.

#### Bayerischer Landtag.

München, 27. Febr. Um 2 Uhr fand im Thronsaal des königlichen Residenz in Anwesenheit aller Prinzen des königlichen Hauses, sämtlicher Minister und Staatsräte die Sitzung der Mitglieder beider Kammern des Landtages die

feierliche Eröffnung des Landtages durch den Prinzregenten statt. In der Thronrede, deren Einleitung und Schluß der Prinzregent verlas, heißt der Regent den wieder versammelten Landtag in der Zuversicht herzlich willkommen, daß es seinen Beratungen beschieden sein werde, das Gefühl des Vertrauens und der Beruhigung in weiteste Kreise des Volkes zu tragen. Die Thronrede schließt: Nach den erregten Zeiten des Wahlkampfes heißt es nun auf dem Boden der staatlichen Ordnung sich zusammensetzen zu gemeinsamer Arbeit, die den Blick auf das Ganze richtet und das Wohl des Volkes. — Die sozialdemokratischen Abgeordneten waren der Feler fern geblieben.

### Die Verhandlungen im Schneidergewerbe gescheitert.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Die seit acht Tagen in Frankfurt geführten Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitern in der Herrenschneiderei sind nunmehr als gescheitert zu betrachten. Das letzte Angebot der Arbeitgeber ist gestern von den Arbeitern abgelehnt worden.

#### Beendeter Streik.

Leipzig, 27. Febr. Der Streik der Expeditionsarbeiter in Leipzig hat ein schnelles Ende gefunden. Es kam zu kleinen Mißverständnissen, als die Streikenden die Wagen von Arbeitern anhielten. Der Plan der Ausständigen, durch ihren Streik die Abhaltung der großen Leipziger Messe zu verhindern, wurde durch die Bereitwilligkeit der Bahnverwaltung beseitigt, den gesamten Transport von Gütern für die Dauer des Streiks zu übernehmen. Die Streikenden gaben sich mit einer Verkürzung der Arbeitszeit zufrieden. Der Lohn der verschiedenen Kategorien wird um 2 bis 7 M. erhöht. Der Mindestlohn beträgt nunmehr 27 M.

#### Lohnbewegung.

Elbing, 27. Febr. Die Krankentafelverbände der Schiffsbau-Werft in Elbing und Danzig überreichten heute

Vormittag die revidierten Lohnforderungen. Die Arbeiter von Elbing und Danzig haben beschlossen, diesmal gemeinsame Sache zu machen, was im vorigen Jahre nicht der Fall war, um ihre Forderungen mit vereinten Kräften durchzubringen. Es handelt sich im Ganzen um 6200 organisierte Arbeiter.

### Wehrvorlage und Steuerpläne.

Berlin, 27. Febr. Wie verlautet, dürfen die Kosten der Wehrvorlage sich zwischen 80 und 90 Millionen M. bewegen. Man rechnet jetzt auf rund 200 Millionen M. Ueberschuß im Rechnungsjahre 1911.

Wie halbamtlich erklärt wird, entbehrt die Behauptung, daß zur Deckung des neuen Mehrbedarfs auch Sondersteuern auf das mobile Kapital herangezogen werden sollen, jeder Begründung. Nach den bisherigen Erfahrungen haben die halbamtlichen Erklärungen in solchen Sachen eben soviel Wert, wie die dreiviertelamtlichen und ganzamtlichen. Neue Steuerentwürfe sind bis jetzt vorher immer abgelehnt worden und hintennach stets gekommen. (D. Red.)

### Wasserstand des Rheins.

28. Februar. Schusterinsel 1.45 m, gest. 21 cm, Neßl 2.38 m, gest. 7 cm, Magaz 4.12 m, gest. 1 cm, Mannheim 3.59 m, gest. 11 cm.

### Vereinsanzeiger.

Oberkirch. (Sozialdem. Verein.) Samstag Abend, 2. März, findet im Lokal „Salmen“ unsere Mitgliederversammlung statt. Wir laden alle Mitglieder dazu ein. 5795

### Geschäftliches.

Kufeké Kinder-Nahrung. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen. Krankenkost.



## Central-Kino-Theater

26 Karl-Friedrichstrasse 26.

Welt-Schlager-Programm vom Dienstag, 27. Februar bis inkl. Freitag, 1. März 1912.

Der große Sensations-Welt-Schlager: **Eine von Vielen** modernes sensationelles Sittendrama in 3 Akten. Herr Puppel hat im Spiel verloren. Köstl. Humor. Das Kind bringt Glück. Spannend. Drama aus d. Leben Die Stadt Kutais im Kaukasus. Sehr interessante Naturansichten. Wie Dickwanst seinen Bauch verliert. Humorist. Schlager. 5789

### Zu Versteigerungspreisen

Herren-, Damen- und Kinderstiefel W. Krüger, Schuh- und Auktionsgeschäft Adlerstraße 40. 5788

## Metropol-Theater

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage! Von Mittwoch, den 28. Februar bis inkl. Freitag den 1. März

das bedeutendste, sensationellste Film-Wunder seit Bestehen der Kinematographie

## Das Todesschiff!

5794 Tragödie in 2 Akten.

„Das Todesschiff“ ist unbestritten an Technik unerreicht, vollkommen an Szenerie, Spiel und Handlung, das wichtigste, aufregendste und zugkräftigste, was jemals dem Publikum geboten wurde.

Spieldauer ca. 1 Stunde. Ausserdem weist das Programm 7 weitere, hervorragende Novitäten auf.

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

### Diwan.

Neue, bessere Plüsch- und Taschen-Diwans werden unter Garantie von 38 u. 42 M. an verkauft. Keine Fabrik. 5790 R. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 53. 2. Stod. 5791 Händler vertreten.



## Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge

zu enorm billigen Preisen. E. Hahn, nur Adlerstr. 18. 5796

## Pfannkuch & Co.

Mittwoch und Donnerstag eintreffend in schwerster Verpackung **Billige Seefische!** Größere Zufuhren aus der Nordsee:

**Labliau** 20 Pfg. im Auschnitt 22 Pfg. Kleine 20 Pfg. große, mittel, 1-2 pfündig, 30 Pfg.

**Schellfische** 20 Pfg. große, mittel, 1-2 pfündig, 30 Pfg.

**Stockfische** 23 Pfg.

## Pfannkuch & Co.

Als Butterersatz empfohlen wir **Esbu-Margarine** das Beste auf dem Markte 5795 Pfund 95 Pfg.

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen **Fahrrad** billig zu verkaufen. **Kinderliegewagen**, fast neu zu verkaufen. Steinstr. 9. 3. St. 5796

## Brautleute

erhalten für den Spottpreis von nur **545 M.** eine vollständige kompl. mod. Brautausstattung

(noch nicht im Gebrauch gewesen). Dieselbe besteht aus 2 schweren englischen Betten mit best. Inhalt, gr., 2tür. Spiegelschrank, eleg. Waschkommode mit weißem Marmor und Spiegel, Nachtschrank mit Marmor, 2 Stühlen, Handtuch.; Wohnzimmer: elegant. Vertiko, hochf. Divan, 1 Tisch mit Eichenplatte, 4 best. Stühle, sowie die hochf. Kücheneinrichtung mit Messingvergal., extra gr. Anrichte. Die Möbel sind unshbaum poliert. Kann noch längere Zeit aufbewahrt werden. 5655

Waldstr. 22, Laden. Billig zu verk. zwei franz. Bettstellen m. Patentbettentöse, Schoner, Matratzen, schöner Kinderliegewag., wie neu, Sportliegewag. m. Dach, i. bill. Karl-Friedrichstr. 19, 1. Tr. r. b. a. g. l.

## Naturheilverein Karlsruhe (e. V.).

Heute Mittwoch, den 28. Februar, abends 7/9 Uhr, im Reform-Restaurant Kisten, Kaiserstraße 56, 5792

### Vortrag

Referentin: Frau Margarete Ritzmann, Hygienikerin aus Freiburg i. B., über das hochinteressante Thema: **„Die Kunst, gesund und glücklich zu leben.“**

Die wertigen Mitglieder bitten wir um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

### Kinder-Sitz-Liegewagen

billig wegen Platzmangel zu verkaufen. Grenzstr. 4, 2. St. r. so gut wie neu, äußerst billig zu verkaufen. Schillerstr. 4, St. 1. St.

### Kommode

billig zu verkaufen: Schöne polierte Bettstelle, Kofsch, ganz neue Obermatratze u. Polster für 88 M. 5757 Adenerstr. 30 im Hof.

### einzelne blaue Hosen, kleinere Anzüge, sowie Schürzen

zu jedem annehmbaren Gebot abzugeben. E. Laub Ww. Ritterstraße 11. 5751

## Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan) eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt unentbehrlich

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Heute abgeholt vom 28. Februar: Friedrich Börner von hier, Schieferdecker hier, mit Christiane Baumgartner Witwe von Unterwisheim. Albert Müller von Hohenhaslach, Wäcker hier, mit Mina Schöner von Königsbach. Albert Hennig von Niederfelders, Apotheker hier, mit Andia Köhler von Emeloh. Peter Weinmann von Ostringen, Wäcker hier, mit Rosa Köhler von hier. Ernst Schred von Lauda, Eisenbahn-Assistent in Jumbödingen, mit Maria Köhler von hier. Oskar Kowech von Hamburg Dipl.-Ingenieur in Hamburg, mit Eva Springer von hier.

Geschließungen vom 24. Februar: Josef Dieffenthaler von Pfalzburg, Milchhändler, hier, mit Florentine Bühliger Witwe von Malch. Ludwig Weh von Frankfurt a. M. Schriftfeger hier, mit Martina Schneck von Sulzbach. Joh. Weihenrieder von Fridingen, Schneider hier, mit Wilhelmine Spörle von Stockendorf. Todesfälle vom 28. und 29. Februar: Magdalena Strider, alt 36 J., Ehefrau des Oberpostkassners Karl Strider. Anna Kögele, alt 63 J., Witwe des Lokomotivführers Heinrich Kögele. Heinrich Wacker, Gewerbetreibender, ein Chemiker, alt 86 J. Peter Alfenz, Schlossermeister, ein Chemiker, alt 60 Jahre.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

**Zahlstelle Karlsruhe.**  
Donnerstag, den 29. Februar, abends halb 9 Uhr,  
findet in der **Gambirushalle**, Erbprinzenstr. 30 (Ludwigs-  
platz) eine

### Vertrauensmänner-Versammlung

statt.  
Die Durchführung des neuen Tarifvertrages.  
Wir erlauben, dafür zu sorgen, daß alle Wertstätten ver-  
treten sind.

### Die Ortsverwaltung.

### Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Die verehrlichen Mitglieder werden zu der am

Donnerstag, den 7. März ds. Js., abends 8 Uhr,  
in großer Saale der Gesellschaft „Eintracht“ stattfindenden

### ordentl. Generalversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.  
Der Eintritt ist nur den Vereinsmitgliedern gegen Vorzeigung  
der 1912er oliv-grünen Legitimationskarte gestattet.  
Für die selbständigen Hausfrauen ist die Gallerie vorbehalten.  
Die Rechnungsnachweisungen nebst Bilanz für 1911 liegen in den  
Geschäftslokalen des Vereins, Jähringerstraße 45 und 47, sowie  
in sämtlichen Vereinsläden auf und können dajelbst in Empfang  
genommen werden.

Karlsruhe, den 28. Februar 1912. 5781

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe  
K. Kirsch, Vorsitzender.

### Extra-Angebot!

Durch persönlichen direkten Einkauf ist es mir  
gelungen

**600 Meter**

### Herrenkleiderstoff-Reste

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben.  
Dieselben bestehen aus prima Qualitäten in erstklassigen  
deutschen und englischen Fabrikaten.  
Um schnell damit zu räumen lasse ich die Reste  
zu folgenden Ausnahmepreisen ab:

p. Meter **2.40, 2.60, 2.80, 3.—, 3.50, 3.80,**  
**4.—, 4.50, 4.80, 5.—, 5.30, 5.50, 6.—,**  
**6.40, 6.80, 7.—, 7.50, 7.80, 8.—, 8.50, 8.80.**

Muster werden keine abgegeben.  
Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

**Arthur Baer,**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch.  
Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.



**Persil**  
für  
**Berufswäsche**  
(Wichtig-lesen!)  
Das selbsttätige  
Waschmittel.  
Koch- und Konditor-Anzüge, Ope-  
rationskittel, Metzgerschürzen und  
sonstige  
stark schmutzende Wäsche,  
deren Reinigung schwer und mühsam ist,  
wäscht Persil spielend leicht, rasch und  
gründlich und verleiht ihnen frischen Geruch.  
**Erprobt u. gelobt!**  
Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten  
**Henkel's Bleich-Soda**



**Kohlen**  
Offiziere Braunkohlen Brikkett Union  
frei Keller garantiert 1 Zentner Mt. 1.15  
bei 5 " " " 1.10  
la. gewasch. u. gestiebt Hausbrandkohlen Mt. H. Mt. 1.30  
bei 10 Zentner " " 1.25  
Holz und andere Sorten Kohlen billigst. 5712

**Fr. Kohler, Steinstraße 29, Seitend.**

### Aufgebotsverfahren.

Frau Minna Schudi, Privatiers (früher Köchin) hier,  
Noostrasse Nr. 5, hat den Antrag gestellt, ihr abhanden ge-  
kommenes Sparbuch Lit. P. No. 350 mit einer Einlage von  
1532 Mt. 55 Pfg., inzwischen durch Zinsgutschrift angewachsen  
auf 1590 Mt., für kraftlos zu erklären. Der Inhaber des ge-  
nannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines  
Monats, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei der unter-  
zeichneten Kasse vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung  
erfolgen wird.

Karlsruhe, den 24. Februar 1912. 5779

Städt. Spar- und Pfandleihkasse.

### Bekanntmachung.

Vom Montag, 26. Februar bis Samstag, 2. März  
wird nachts in nachstehenden Straßen die mechanische Reinigung  
des Wasserrohrnetzes vorgenommen:  
**Wasserwerkstraße, Nebenstraße, Ettlingerstraße,  
Rüppurrerstraße und Wiesenstraße.**

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Trübungen  
des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen nicht ganz ver-  
meiden; außerdem ist das Ausbleiben des Wassers während dieser  
Zeit, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, nicht ganz  
ausgeschlossen.

Ferner machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß  
bei Benutzung von Wabedöfen entsprechende Vorsicht angewendet  
werden muß. Es empfiehlt sich dringend darauf zu achten, ob  
dem in Benutzung genommenen (brennenden) Wabedöfen auch tat-  
sächlich das Wasser entströmt; beim Aufhören des Ausfließens  
des Wassers ist sofort die Heizung abzustellen, bezw. der  
Gasabfluß zu schließen.

Von dem bei dieser Arbeit notwendig werdenden gänzlichen  
Abstellen der Wasserleitungen in den einzelnen Straßen werden  
wir den betreffenden Wasserabnehmern vorher noch besonders  
Kkenntnis geben. 5740

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

### Heute aus Dänemark eingetroffen!

5785  
**Ein Waggon**  
prima junges, frisch geschlachtetes

### Ochsenfleisch

in bekannter vorzüglicher Qualität.

Erhältlich im Hauptgeschäfte sowie  
in allen Filialen u. auf dem Markte.

### Gebr. Hensel Grossh. Hofl.

Ganze und zerbrochene

### alte Gebisse kauft

nur **Donnerstag**, den 29., von 10—6 Uhr,  
im **Hotel Prinz Max**, Adlerstr. 37, Zimmer Nr. 1  
**L. Willig** aus Bremen.  
NB. Zahle pro Zahn bis 1 Mark. 5783



**Knorr-**  
**Hafermehl**  
und  
**Reismehl**

haben sich seit 40 Jahren als  
Kindernahrung so vortrefflich  
bewährt, weil die Fabrikation  
nach wissenschaftlich bewähr-  
ten Grundsätzen erfolgt.

**Kindervagen**, schöner, leichter,  
ob. dazu pass. Objekt. Preis gleich.  
Eigentümer schreib. unter „Ex-  
tenz 116“ postl. Neuenbürg.  
Kronenstr. 17a, 5. Stod.

### Wollen Sie Stiefel

einen guten, dauerhaften und billigen

haben, so kaufen Sie solchen unter Garantie bei

**J. Madlener, Auktionsgeschäft**  
und Schuhlager  
Rüppurrerstraße 20.

### Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke  
**Hummel-Rasiermesser**  
In allen Breiten vorrätig.  
Alte Rasiermesser werden  
bei mir sorgfältig fachgemäß  
geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts

**Karl Hummel, Werderstr. 13.**  
Telephon No. 1547. 170

### Kürschners Deutscher Reichstag

1912/1917.

Außer einer vollständigen Bildergalerie der Reichs-  
tagsmitglieder ist der instruktive Buchzweig ein vor-  
trefflicher Berichterstatter über Geburt, Stand, Lebens-  
gang, Wirken und politische Tätigkeit der einzelnen  
Volksvertreter,

ein vielwissender Plauderer über alles,  
was zum Reichstag gehört.

**Alphabethischer Teil:**  
Der Deutsche Reichstag  
Legislaturperiode  
Präsidenten  
Die Neuwahlen  
Frühere Abgeordnete  
Wahlergebnis 1907  
Wahlergebnis 1912  
Stimmverhältnisse 1903/1912 nach  
Landesteilen  
Abgeordnete 1906/1907 nach  
Landesteilen  
Abgeordnete 1912  
Berufsbildung  
Altersverhältnisse  
Religion  
Geschäftsordnung f. d. Reichstag

**Biographischer Teil:**  
Reichstagsbeamte  
Die Mitglieder des Reichstags

**Anhang:**  
Alphabethisches Register der Ab-  
geordneten nach Fraktionen  
geordnet, mit Angabe der Eigen-  
schaften

Im übrigen bietet das äußerst praktisch zusammen-  
gestellte Büchlein mit seinem reichen statistischen und  
geschichtlichen Material, mit

der Adressenangabe aller Abgeordneten,  
einer Karte der Tribünenplätze sowie einer Karte der  
Wahlkreise mit Angabe der gewählten Partei  
die beste Orientierung über alle Reichstagsangelegenheiten.

**Preis 60 Pfg.**

Zu beziehen durch

**Buchhandlung Volksfreund** Karlsruhe  
Luisenstr. 21.

### Bruteier

von nachbezeichnetem Hühner-  
geschlecht werden abgegeben: hell-  
farb. Super, helle Brahma, weiße  
und Gold-Whandottes, rote Rhode  
Islands und rot gezeichnete No-  
hama à 40 Pfg., dunkelgelbe ver-  
schleierte Plymouth-Rocks, gelbe und  
gelbe Orpington, Chamois-  
Paduaner und gelbe Italiener  
à 30 Pfg., schwarze Minorca,  
Hamburger Goldpennel und Gold-  
Sabbright-Wautam à 25 Pfg.,  
reihbarfarb. und weiße Italiener  
und schwarze Wautam à 20 Pfg.,  
Peking, Rouen-Wunte und weiße  
Wissam und indische Laufenten  
à 25 Pfg. Versand nur gegen  
Nachnahme. Für Verpackung  
bis zu 12 Stück werden 50 Pfg.  
berechnet. 5780

Städt. Gartendirektion,  
Karlsruhe (Baden).

### Badstraße 75

4. Stod. schöne Wohnung von  
3 Zimmern, Küche, Keller und  
Garten auf 1. April zu vermieten

**Kinderbettstelle**, eiserne,  
billig zu verkaufen.  
Sternbergstr. 8, 1. St.

### Strickwolle

das Pfund von Mt. 1.80 an.  
Verlangen Sie mit Postkarte  
Muster u. Preisliste. 212

**J. Mark, Freiburg i. Br.**  
Kindervagen, fast neu, zu  
verkaufen.  
Rantestr. 12, 5. St. r. 5784

### Bad. Rote + Geldlotterie

Ziehung sicher 16. März  
3888 Geldgewinne

**44000 M.**

Hauptgew. **15000 M.**

87 Geldgewinne  
**12000 M.**

3360 Geldgewinne  
**17000 M.**

LOSE à 1 M., 11 Lose 10 Mark  
Paris u. Liste 20 s  
empfehlen Lott.-Untern.

**J. Stürmer**  
Strassburg i. E.  
Langstrasse 107.  
In Karlsruhe: Carl Götz,  
Hebelstrasse 11/15,  
Gebr. Gühringer,  
Kaiserstr. 60, E. Fluge,  
J. Daringer, 5684